MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Lüdenscheider Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis vom 24./11. bis 1/12 90 Goldpfennig. Einzelnummer: 15 Goldpfennig

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet 10 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellengesuche 6 Goldpfennig. Auswärtige 12 Goldpfennige, Behörden u. Finanz 50% Aufschlag. Reklamen 50 Goldpfennig

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Lehber, Lüdenscheid.

Nr. 281. Erstes Blatt. Samstag, 1. Dezember 1923. 56. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Senatspräsident Dr. Marx hat gestern das neue Kabinett zustande gebracht und ist vom Reichspräsidenten zum Reichskanzler ernannt worden.

Ministerpräsident Dr. von Knilling wird am Dienstag im ständigen Ausschuß des bayrischen Landtags die bereits angekündigten Ausführungen über die politische Lage und die Vorkommnisse der letzten Zeit halten. Ein Teil der Ausführungen wird vertraulich sein.

Die Frist, welche die Bergwerksverwaltungen den Beamten und Angestellten zur Entlassung gesetzt hatte, ist mit dem gestrigen Freitag abgelaufen. Den Gewerkschaften und den Belegschaftsvertretern wurde die Mitteilung gemacht, daß die Entlassung vorläufig aufgehoben sei.

Wie von Moskau mitgeteilt wird, beträgt die Zahl der von der Hungersnot in Rußland betroffenen Menschen 6 Millionen. In Turgestan allein fehlen 90 Prozent der Bevölkerung die einfachsten Lebensmittel.

Im Wahlkampf in Großbritannien ist insofern ein neues Moment eingetreten, daß die neuen Kandidaten der Arbeiterpartei sich nicht mehr auf die Kapitalabgabe versteifen, sondern zugeben, sie würden gern einem anderen Plan ihre Zustimmung geben.

Die nächste Sitzung des Völkerbundsrates, in der der vom Finanzkomitee ausgearbeitete Plan über die Wiederaufrichtung Ungarns diskutiert wird, findet nicht, wie anfangs vorgesehen, in Genf, sondern in Paris statt.

Devisen unverändert.

Unsere neue Geldwirtschaft.

Stillegung der Notenpresse.

Berlin, 30. Nov. Nach dem Achtuhrabendblatt ist heute ein Stillstand in der Notenpresse eingetreten, die bisher noch zur Erledigung der vorliegenden Aufträge arbeitete. Ein erheblicher Teil der für die Reichsbank arbeitenden Privatdruckereien ist mit dem heutigen Tage aus der Banknotenproduktion ausgeschieden. Der Abbau der Papiermarkherstellung wird in beschleunigtem Tempo weiter betrieben, und es wird für spätestens Ende der kommenden Woche die vollständige Stillegung der Notenpresse in Aussicht gestellt.

Die Bewertung der Rentenmark.

Berlin, 30. Nov. Die Deutsche Rentenbank teilt mit: Die vielfach im Publikum verbreiteten Nachrichten, daß die Rentenmark in Amsterdam und Zürich sowie an verschiedenen Börsenplätzen im Inlande, wie Bremen und Hamburg, angeboten und unterwertet sei, entsprechen nach getroffenen Feststellungen nicht den Tatsachen. Telegraphische Aufträge, etwaige Angebote in Rentenmark an diesen Börsenplätzen anzunehmen, haben von allen diesen Stellen die Antwort gebracht, daß keinerlei Angebot, sondern nur Nachfrage besteht. Aus Zürich geht die Nachricht ein, daß die Rentenmark evtl. zu einem Kurse zu erhalten wäre, der nicht unbeträchtlich über der Inlandsparität sei.

Das preußische Notgeld.

Berlin, 30. Nov. Mit dem heutigen Tage gelangt zum ersten Male das neue preußische Notgeld zur Ausgabe. Da es später gegen Goldschatzanweisungen des Deutschen Reiches oder mit gleichwertigem Bargeld eingelöst wird, ist es als wertbeständiges Zahlungsmittel anzusehen und auch danach zu behandeln. Zu seiner Annahme ist nicht nur jedermann verpflichtet, sondern bei der Zahlung in preußischem Notgeld ist auch Rabatt wie bei anderen wertbeständigen Zahlungsmitteln zu gewähren.

Eine Stunde Mehrarbeit im Bergbau

Berlin, 30. Nov. Die Vertreter des Zechenverbandes und der Gewerkschaften haben im Reichsarbeitsministerium die Vereinbarung getroffen, daß im Ruhrbergbau die Arbeiter unter Tage und die an der Förderung unmittelbar mitwirkenden Arbeiter über Tage im Anschluß an die regelmäßige Schicht eine Stunde Mehrarbeit leisten.

*

Es erübrigt sich wohl, des nähern auseinander zu setzen daß dieser Meldung überaus große Bedeutung zukommt. Die unumgängliche Notwendigkeit, die Arbeitsleistung in der deutschen Wirtschaft nachhaltig und erheblich zu intensivieren, ist so häufig und so einleuchtend dargelegt und durch die offensichtliche Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse auch als richtig erwiesen worden, daß es heute wohl kaum einen einsichtigen Menschen gibt, der sich darüber nicht klar wäre, daß ohne erhebliche Mehrarbeit der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unmöglich ist.

Die freien Gewerkschaften zur Arbeitsaufnahme.

Essen, 30. Nov. Das Kartell der Freien Gewerkschaften macht durch Anschlag in den Betrieben bekannt: Nachdem der Manteltarif mit der Micum unterzeichnet worden ist, wird am Samstag die Arbeit in allen Betrieben wieder voll aufgenommen. Die Arbeiter haben sich vormittags in den Betrieben einzufinden und müssen sich verpflichten, strengste Disziplin zu üben und nur dem Betriebsrat Gehorsam zu leisten.

Das neue Kabinett ist gebildet.

Marx Reichskanzler. — Stresemann Außenminister. — Eberts Dank an Stresemann

Ebert an Stresemann.

Berlin, 30. Nov. Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Stresemann nachfolgendes Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage, Sie angesichts der durch den Beschluß des Reichstags vom 23. d. M. gegebenen politischen Lage von Ihrem Amt als Reichskanzler zu entbinden, habe ich mit anliegendem Erlaß entsprochen. Ihnen bei diesem Anlaß namens des Reichs herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für Ihre wertvolle und hingebende Arbeit für unser Land und unser Volk auszusprechen, ist mir ein lebhaftes Bedürfnis. Sie haben in besonders ernster Zeit die Bürde des Leiters der Reichsregierung auf sich genommen. Unter Verhältnissen, die an die Staatskunst und Arbeitskraft die höchsten Anforderungen stellten, haben Sie in unermüdlicher Tätigkeit während Ihrer Amtsführung in ihrer reichen politischen Erfahrung und Befähigung alle Kräfte darangesetzt, des harten Druckes von außen wie der hierdurch entstandenen Zwietracht im Innern Herr zu werden. Daß Sie Ihre Mitarbeit als Reichsminister des Auswärtigen auch der neugebildeten Reichsregierung zur Verfügung gestellt haben, begrüße ich ganz besonders. Mit der Versicherung meiner hohen Wertschätzung bin ich Ihr sehr ergebener Ebert.

Marx Ernennung zum Reichskanzler.

Berlin, 30. Nov. Der Reichspräsident hat den Senatspräsidenten Marx, M. d. R., zum Reichskanzler ernannt und auf seinen Vorschlag die Reichsregierung neu gebildet.

*

Der neue Reichskanzler.

Wilhelm Marx ist geborener Kölner. Als Sohn eines Schulrektors besuchte er das Apostelngymnasium und studierte danach in Bonn Rechtswissenschaft. 1884 machte er sein Referendarexamen, 1888 wurde er Assessor, 1894 Landrichter in Elberfeld und kehrte 1904 als Landgerichtsrat nach Köln zurück. 1906 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt, wurde er ein Jahr darauf nach Düsseldorf versetzt. Nach dem Krieg war er ein Jahr Generaldirektor der Volksvereinszentrale in M.-Gladbach, kehrte aber 1920 in den Justizdienst zurück; zuerst wurde er Landgerichtspräsident in Limburg, 1921 Senatspräsident am Kammergericht. 1899 kam er als Abgeordneter in den Landtag, aus dem er 1921 ausschied, 1910 in den Reichstag, wo er den Wahlkreis 25 (Düsseldorf-Ost) vertritt. Er gehörte von Anfang an der Zentrumsfraktion an, in der er sich besonders der Schulfragen in ausgesprochen zentrümlichem Sinne annahm; nach dem Tod Trimborns wurde er 1921 deren Vorsitzender und trat auch in die Parteileitung ein. Am 15. Januar 1863 geboren, steht er heute im 61. Lebensjahr.

Die Ministerliste.

Berlin, 30. Nov. Die endgültige Ministerliste hat sich folgendermaßen gestaltet:

Reichskanzler Dr. Marx (Z.), Vizekanzler und Reichsminister des Innern Dr. Jarres (der Deutschen Volkspartei nahestehend), Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann (DVP.), Reichswehrminister Dr. Geßler (D.), Reichsarbeitsminister Dr. Brauns (Z.), Reichspostminister und Minister für die besetzten Gebiete Höfle (Z.), Reichsjustizminister Emminger (BVP.), Reichsfinanzminister Dr. Luther (DVP.), Reichsverkehrsminister Dr. Oeser (D.), Landwirtschaftsminister Graf Kanitz (parteilos), Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm (D.) Das Wiederaufbauministerium bleibt unbesetzt.

Eine Erklärung der neuen Reichsregierung.

Berlin, 1. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet: Voraussichtlich wird der Reichstag erst zum Dienstag, aber wohl auch kaum zu einem späteren Termin einberufen werden, um die Erklärung der neuen Reichsregierung entgegenzunehmen. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, hat der Reichskanzler die Absicht, die Stellungnahme der Regierung in kurzer und präziser Form niederzulegen und im Anschluß daran den Reichstag um ein Ermächtigungsgesetz für eine Reihe dringend notwendiger Fragen zu bitten, um die bereits vorliegenden Pläne und Maßnahmen, nicht nur den Etat zu ordnen, sondern auch der Währung die notwendige Stütze zu verleihen, durchzuführen. Da es sich bei dem geplanten Ermächtigungsgesetz nur um die Genehmigung von Maßnahmen handelt, die nicht verfassungsmäßiger Natur sind, genügt die Annahme des Reichstages durch einfache Mehrheit.

*

Das Kabinett ist nachts zu einer Konstitutionssitzung zusammengetreten. Staatssekretär Kempkes wird auch unter ihm Chef der Reichskanzlei bleiben.

Stellung der Parteien zum neuen Kabinett.

Berlin, 1. Dez. Ueber die Stellungnahme der Parteien zu dem neuen Kabinett läßt sich bestimmtes noch nicht sagen. Man rechnet damit, daß ein Mißtrauensantrag der Kommunisten und vielleicht auch ein Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten vorliegen werde. Man rechnet ferner damit, daß diese Anträge von den bürgerlichen Parteien mit Einschluß der Deutschnationalen abgelehnt werden. Was die Haltung der Deutschnationalen anbetrifft, so wird erklärt, man wolle die Programmrede des neuen Reichskanzlers abwarten, sei aber grundsätzlich bereit, das Kabinett Marx mit Rücksicht auf die Notlage des Volkes zu unterstützen, sofern es die Politik der Deutschnationalen Volkspartei nur irgendwie gestattet. Das neue Kabinett Marx wird in rechtsstehenden Kreisen der Deutschnationalen als kein eigentliches Koalitionskabinett angesprochen, es stelle sich in seinem Wesen nach der Auffassung rechtspolitischer Kreise als ein Uebergangskabinett dar.

Die Sozialdemokraten zur Kabinettsbildung.

Berlin, 1. Dez. Die Sozialdemokratische Fraktion hat gestern mehrere Stunden beraten, ist aber zu keinem Entschluß gelangt, sondern will die programmatischen Erklärungen des neuen Kabinetts abwarten, ehe sie ihre Haltung festlegt. Von den Deutschnationalen erwartet man eine Politik der Neutralität.

Zusammentritt aller Fraktionen.

Berlin, 30. Nov. Im Reichstag traten um 1 Uhr sämtliche Fraktionen zusammen. Man nimmt an, daß in den Nachmittagsstunden das neue Kabinett zu seiner ersten Sitzung zusammentreten wird. Gegenwärtig befindet sich der Reichskanzler Dr. Marx beim General von Seeckt.

Schiele lehnt ab.

Berlin, 30. Nov. Wie die T.-U. erfährt, hat der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schiele dem Abg. Marx mitgeteilt, daß er den Posten des Reichsernährungsministers nicht annehmen könne, nachdem die Deutschnationale Fraktion sich auf den Standpunkt gestellt habe, ihm die Annahme dieses Ministerpostens nicht anraten zu können. — Mit der Absage Schieles wird zugleich auch das Mandat des Bayrischen Volksparteilers Abg. Imminger (Justizministerium) hinfällig, da dieser seine Teilnahme an Kabinett Marx vom Eintritt Schieles abhängig gemacht hatte.

Ruhrdebatte in der französischen Kammer

Paris, 1. Dez. Gestern nachmittag hat die Kammer die Aussprache über die Interpellation betreffend die auswärtige Politik fortgesetzt. Der Kommunist Cachin forderte Angaben über die Verhältnisse der französischen Politik im Ruhrgebiet. Cachin behauptete, daß die Besetzung nicht die Ergebnisse gezeitigt habe, die erwartet wurden, und daß sie außerdem auf die Lebensmittelpreise, den Zustand der französischen Finanzen und die Wechselkurse einen verhängnisvollen Einfluß ausgeübt habe. Der Abgeordnete verglich dann die deutschen Kohlenlieferungen vom Jahre 1922 mit denjenigen, die Frankreich in diesem Jahre aus dem Ruhrgebiet bezogen habe. Weiter bemüht sich Cachin nachzuweisen, daß die französische Metallindustrie erheblich unter der Besetzung gelitten habe und bestritt ferner, daß die mit den Ruhrindustriellen unterzeichneten Kontrakte irgendwelche Erträgnisse abwerfen würden. Sodann wandte sich Cachin gegen die Kundgebungen der rheinischen Separatisten und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sie möglich bald ein rasches Ende finden. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage an der Ruhr beklagt Cachin das Schicksal der deutschen Arbeiter, für die er die höchste Sympathie empfinde. Die Ruhrarbeiterbevölkerung sei durch die Besetzung der größten Entbehrungen und dem Hunger ausgesetzt. Der Redner wurde in der Aussprache von der äußersten Rechten lebhaft unterbrochen, von den Kommunisten aber kräftig unterstützt, zumal als er behauptete, daß die nationale Bewegung in Bayern durch die Regierung gefördert würde. Diese Behauptung rief den energischen Widerspruch des Ministerpräsidenten hervor. Cachin fügte noch hinzu, daß General Mangin in der Frage der rheinischen Separatisten eine obskure Rolle gespielt habe. Diese Behauptung wies Poincare als unbegründet zurück. Nach Cachin meldete sich der Abg. de Magelen, der zum nationalen Block gehört, zum Wort.

Frankreich — Spanien und Italien.

Paris, 30. Nov. Die Annäherung zwischen Spanien und Italien ist durch den soeben stattgefundenen spanischen Königsbesuch in Rom in ein entscheidendes Stadium gerückt und wird von den französischen Kreisen mit gespanntem Interesse und wohl auch mit steigender Besorgnis verfolgt. Ueber die mutmaßliche Tragweite der zwischen Mussolini und Primo de Rivera geführten Verhandlungen möchte man sich keinerlei Täuschungen hingeben und rechnet damit, daß außer einem Handelsvertrag auch ein geheimes Abkommen in der Frage des Mittelmeeres abgeschlossen wurde, oder jedenfalls kurz vor dem Zustandekommen stehe. Nachdem der „Matin" wiederholt seit einigen Tagen die öffentliche Meinung Frankreichs im Hinblick auf ein italienisch-spanisches Mittelmeerbündnis zu beunruhigen versuchte, wirft auch der offizielle „Temps" gestern diese Frage auf. Trotz genügender Beschönigung und höflicher Komplimente an die Adresse der beiden Mittelmeerländer kommt das Blatt zu dem Schluß, daß zwischen Frankreich und England zur Sicherung der Seewege des Mittelmeeres ein Bündnis als Ausgleich für ein spanisch-italienisches Abkommen geschaffen werden müsse. (In diesem Zusammenhange versucht der „Temps" wieder nachzuweisen, daß die Unterzeichnung eines franko-belgischen Abkommens zu Wasser und zur Luft die Sicherung Frankreichs auch im Hinblick auf Deutschland gewährleiste.) Die Hauptinitiative für eine spanisch-italienische Verbrüderung schiebt man hier den italienischen Faschisten zu, daher läßt auch ein Teil der französischen Presse ihren Unmut an diesem und nicht an

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Spanien aus. Das bedeutendste französische Provinzblatt, die Toulouser „Depeche" schreibt unter anderem in einer Besprechung der Lage: Die gegenwärtigen Herrscher Italiens wollen nicht nur das adriatische Meer als italienischen See verwerten, sondern sie haben auch Ansprüche auf Malta, Korsika, Nizza, Tunis und auf die Insel Rhodos erhoben und haben auf diese Weise England, Frankreich und Griechenland beunruhigt. Doch scheint, daß die italienisch-spanischen Diktatoren, die sich jetzt in Rom verbündet haben, keine besondere Sympathie für die parlamentarischen und republikanischen Nationen zu empfinden. Man braucht die Annäherung dieser beiden Länder nicht tragisch zu nehmen, doch muß man die Pläne dieser beiden Nachbarn immerhin überwachen.

Wofür Frankreich Geld hat.

Die Rüstungskredite an Polen, Rumänien und Jugoslawien.

Die „Times" veröffentlichen eine ausführliche Zusammenstellung der von Frankreich den Polen, Rumänen und Jogoslawen gewährten Anleihen. Die polnische Anleihe wurde durch die französische Deputiertenkammer am 15. Februar, die an Rumänien am 20. Mai und die an Jugoslawien am 12. Juli bewilligt.

Die „Times" teilen aus dem Abkommen folgende Einzelheiten mit, die den der französischen Kammer erstatteten Berichten entnommen sind:

Die Anleihe an Polen beträgt 400 Millionen Francs. Als Zweck wird der Ankauf rollenden Materials, Ausgaben für Eisenbahnen, Telegraphen und „Ausgaben für nationale Verteidigung" angegeben. Als Grund zur Gewährung der Anleihe wird u. a. genannt: „Anregung der Sympathie für Frankreich in Polen."

Die Anleihe für Rumänien beläuft sich auf 100 Millionen Francs. Zweck ist der Ankauf von Kriegsmaterial, das ausschließlich von Frankreich unter Aufsicht des französischen „Service interministeriel" zu kaufen ist.

Die Anleihe an Jugoslawien beträgt 300 Millionen Francs. Als Zweck werden auch hier neben Zivilausgaben für Eisenbahnen, rollendes Material und Telegraphen, „Militärausgaben für nationale Verteidigung" angegeben. In der Begründung der französischen Kammer für die Anleihe heißt es: „Der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Gestalt ist im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes nicht wirksam; darum ist es nötig, daß Jugoslawien von Frankreich als seinem besten Freunde, der gleich ihm an seiner Verteidigung interessiert ist, die Rüstungen erhält, die unbedingt zu seiner Verteidigung nötig sind." Als politischer Vorteil der Anleihe wird weiter die Vergrößerung des französischen Einflusses und die Anregung der Sympathie für Frankreich in Jugoslawien angeführt.

Mit Recht unterstreichen die „Times" im Leitartikel der gleichen Nummer die merkwürdige Tatsache, daß Frankreich, das vor der Welt stets seine Armut betone, in der Lage sei, den Staaten in Ost- und Südeuropa zu Rüstungszwecken den Betrag von 800 Millionen Franken zu gewähren.

Aus Bayern.

Regierungskrise in Bayern.

München, 30. Nov. Die Entscheidung über die latente Regierungskrise ist, wie schon früher einmal, so auch jetzt wieder verschoben worde Ministerpräsident v. Knilling wird seine angekündigte Rede im Aeltestenausschuß des Landtags erst nächste Woche halten. — Der Aeltestenausschuß des Landtags hat einen Antrag auf sofortige Haftentlassung des früheren Justizministers Roth mit zwölf Stimmen der Bayrischen Volkspartei gegen ebenfalls zwölf Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt, und zwar aus formal-juristischen Gründen, während die politische Unzweckmäßigkeit der Inhaftnahme auch von den Rednern der Bayrischen Volkspartei anerkannt wurde.

Zur Geschichte des Hitlerputsches.

Berlin, 29. Nov. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist außer dem bereits erwähnten orientierenden Telegramm in der Nacht zum 9. November von der Reichsregierung noch folgendes Telegramm an die Landesregierungen gesandt worden: „Unter Leitung von Ludendorff und Hitler ist in München ein gegen das Reich gerichteter Putsch gemacht worden, an dem Lossow, Kahr und Pöhner beteiligt sind. Die verfassungsmäßige bayrische Regierung ist verhaftet. Die Reichsregierung hat einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen, der den Landesregierungen durch das WTB. zugeht. Der Reichspräsident und die Reichsregierung, die entschlossen sind, diesen Hochverratsversuch mit aller Energie niederzuschlagen, ersuchen die Landesregierungen, die Reichsregierung dabei mit allen Kräften zu unterstützen." Auch dieses Telegramm rechtfertigt in keiner Weise die Darstellung des sächsischen Ministerpräsidenten, als ob gerade Sachsen gebeten worden sei, Hilfe zu leisten.

Bayern und die Volksnot.

München, 30. Nov. Der ständige Ausschuß des bayrischen Landtages bewilligte heute eine Million Goldmark zur Versorgung der Volksspeiseanstalten mit Lebensmitteln. Dadurch können 50 000 Bedürftige 60 Tage lang täglich eine warme Mahlzeit erhalten. Es besteht die Aussicht, daß der gleiche Betrag auch noch durch private Mildtätigkeit eingeht.

Politische Rundschau.

Das Arbeitsprogramm des preußischen Landtages.

Berlin, 30. Nov. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages wurde sich am Freitag schlüssig über die weiteren Gegenstände der Beratungen bis zu den Weihnachtsferien. Die Sitzungen sollen, wie vom Aeltestenrat beschlossen wurde, am Samstag und Montag ausfallen. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen soll eine allgemeine Aussprache zu der vom Ständigen Ausschuß beschlossenen Notverordnung stattfinden. Der größte Teil dieser Verordnung soll dem Hauptausschuß überwiesen werden. An diese Aussprache soll sich eine solche über die besetzten Gebiete, ferner über die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes anschließen. Zum Schluß will man in eine allgemeine politische Aussprache eintreten für die innere Politik, wobei unter anderem die Anträge und Anfragen der Kommunisten mit besprochen werden sollen. Vor Dienstag übernächster Woche ist mit dem Beginn dieser Aussprache nicht zu rechnen.

Das rechtlose Deutschland.

Berlin, 29. Nov. Die deutsche Regierung stellte in zwei Noten gegenüber der französischen Botschaft fest, daß eine gerichtliche Untersuchung an Ort und Stelle einwandsfrei ergeben habe, daß die Verhaftung des französischen Hauptmanns de Armont an der deutsch-schweizerischen Grenze auf deutschem Gebiet erfolgte. Die deutsche Regierung protestiert unter Hinweis auf den Bericht der schweizerischen Zollbeamten an ihre Regierung, welcher die deutsche These bestätigt, feierlich dagegen, daß die französischen Behörden als Gegenmaßnahme den Senatspräsidenten Lenzberg vom Oberlandesgericht Düsseldorf verhafteten. Gegen de Armont, gegen den wegen wirtschaftlicher und politischer Spionage umfangreiches Belastungsmaterial vorliegt, wurde vom Oberreichsanwalt ein Strafverfahren eingeleitet.

Sparmaßnahmen.

Braunschweig, 30. Nov. Die bürgerlichen Parteien haben dem braunschweigischen Landtag folgende Anträge gestellt: 1. Die Zahl der Abgeordneten auf 30 herabzusetzen. 2. Den gegenwärtigen Landtag am 19. Januar 1924 aufzulösen und Neuwahlen für den 20. Januar 1924 anzusetzen. 3. Die Zahl der Minister auf höchstens 3 zu beschränken.

Die holländischen Interessen gefährdet.

Haag, 30 Nov. Die französisch-belgischen Abschlüsse mit den Rhein-Ruhr-Industriellen haben die Handelskammer und den Magistrat der Stadt Rotterdam in lebhafte Sorge versetzt, da man befürchtet, daß diese Abschlüsse die Stadt zugunsten der Stadt Antwerpen benachteiligen. Die Magistratsbehörden haben beschlossen, vom holländischen Außenministerium bei der französischen Regierung Schritte zu verlangen, um die Wahrnehmung der holländischen Interessen zu erzielen.

Polnischer Triumph über französische Erfolge.

Warschau, 28. Nov. Wie weit der Haß gegen Deutschland in Polen geht, erhellt aus folgenden Ausführungen der „Rzeczpospolita", des führenden Organs des polnischen Außenministers. Es heißt dort: „Nicht nur die französischen und belgischen, sondern auch die polnischen Blätter triumphieren über die Kapitulation der deutschen Industriellen im Ruhrgebiet. Frankreich hat einen großen Sieg errungen, ebenso wie den Sieg an der Marne. Nicht nur Stinnes und Thyssen, sondern ganz Deutschland hat dadurch eine große Niederlage erlitten, und nun müssen die Deutschen unter der französisch-belgischen Kontrolle für Frankreich arbeiten."

Italien und Rußland.

Rom, 30. Nov. In der Kammer führte Mussolini aus, Italien habe keinen Grund, Räterußland die rechtliche Anerkennung fernerhin zu verweigern, da eine solche Anerkennung im nationalen Interesse Italiens liege. Auch Frankreich habe unter dem Deckmantel einer Kommission von Privatleuten eine Abordnung nach Moskau entsandt. Dafür aber, daß Italien Rußland eine solche Gefälligkeit erweise, müsse Rußland Italien wirtschaftliche Zugeständnisse machen. Wenn die aus Moskau in Rom eingetroffene Kommission von den gleichen Absichten beseelt sei wie Italien, wäre die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen bald verwirklicht.

Venizelos soll zurückberufen werden.

Athen, 30. Nov. Im Verlaufe einer Besprechung, die kommenden Sonntag hier abgehalten werden wird, soll eine Entschließung zugunsten Venizelos gefaßt werden und an ihn die Aufforderung ergehen, nach Griechenland zurückzukehren. Andererseits wird beabsichtigt, Venizelos in sämtlichen Wahlkreisen als Kandidat aufzustellen, um seiner Wahl den Wert einer Volksabstimmung zu geben.

Zum Aerztestreik.

Berlin, 29. Nov. Die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen erläßt folgenden Aufruf: An die krankenversicherte Bevölkerung! Der Leipziger Aerzteverband hat seine Mitglieder aufgefordert, ab 1. Dezember jede Tätigkeit für die Krankenkassen einzustellen und Kassenmitglieder nur noch gegen sofortige Barbezahlung zu behandeln. Es ist sogar mit der Gefahr zu rechnen, daß stellenweise Aerzte auch die Behandlung gegen bar ablehnen. Die Verordnung über die Krankenhilfe gibt keinen Grund für solch' gefährliches Vorgehen, die Verordnung bringt nur auf notwendige Sparsamkeit, um die Krankenversicherung vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Unter nichtigen Vorwänden hat der Leipziger Aerzteverband die Tagung des Reichsausschusses für Aerzte und Krankenkassen vom 29. November verhindert und damit die beabsichtigte Verständigung vereitelt. Die Reichsregierung hält am Inhalt der Verordnung im Sinne der Richtlinien vom 22. November und ihrer Ergänzung vom 26. November fest. Von den Versicherten und ihren Arbeitgebern erwarten die Spitzenverbände, daß sie die bedrohten Krankenkassen in der Abwehr des ihnen grundlos aufgezwungenen Kampfes unterstützen. Die Kassenvorstände werden aufgefordert, die Erkrankten vor allem durch ausreichende Barentschädigung, insbesondere durch Aufwertung des Krankengeldes vor Not zu bewahren und so ihnen möglich zu machen, einstweilen sich selbst die notwendige Krankenpflege zu beschaffen. Die planmäßige Unterwühlung der Krankenversicherung durch den Leipziger Verband und anderer Kreise gefährdet Lebensnotwendigkeiten der versicherten Bevölkerung. Darum, Versicherte und Arbeitgeber, Augen auf!

Auslandshilfe.

Holländische Hilfsbereitschaft.

Haag, 29. Nov. Am 27. November ist im Haag ein Bazar zu Gunsten der deutschen Intellektuellen vom Sr. Königl. Hoheit der Prinzen der Niederlande in Gegenwart des Reichsvertreters eröffnet worden. Der Bazar, dessen Komitee aus den angesehensten Persönlichkeiten der hiesigen Gesellschaft besteht, ist ein neues Glied in der Kette der holländischen Wohltätigkeitsveranstaltungen, die zurzeit stattfinden. Die deutsche Not findet beim holländischen Volke aufrichtiges Mitgefühl. Ueberall haben sich Komitees gebildet, die Sammlungen zu Gunsten Deutschlands veranstalten. Die Gebefreudigkeit ist trotz der wirtschaftlichen Not, unter der auch Holland leidet, außerordentlich groß. Einige Komitees haben in wenigen Monaten bereits mehr als 100 000 Gulden aufgebracht. Auch riesige Mengen Lebensmittel und Kleidungsstücke sind gesammelt worden und werden teilweise in Sonderzügen nach Deutschland gesandt. Diese Zahlen werden sich in Zukunft voraussichtlich noch erhöhen. Auch die deutschen Kreise Hollands beteiligen sich mit großen Opfern an dem Hilfswerk.

Hilfe ausländischer Gewerkschaften.

Bern, 30. Nov. Für die hungernde deutsche Arbeiterbevölkerung wollen der schweizerische Gewerkschaftsbund, die sozialdemokratische und die kommunistische Partei der Schweiz eine gemeinsame öffentliche Sammlung von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken eröffnen. Ferner hat der schweizerische Gewerkschaftsbund eine Hilfsaktion eingeleitet.

Auch die unter der Führung von Gompers stehenden amerikanischen Gewerkschaften wollen den deutschen Organisationen in ähnlicher Weise zu Hilfe kommen.

Verlorenes Paradies.

Roman von B. Riebel-Ahrens.

Amer. Copyright 1913 by Greiner u. Comp. Berlin W. 30.

17 Nachdruck verboten

„Das sind ja recht sonderbare Ansichten, die du da hervorkehrst, du Backfischchen," stieß Anneliese unwillig aus, „also weil er vornehm aussieht, soll ich mir seine Anmaßung gefallen lassen, obgleich ich ihn verabscheue? Nein, so haben wir nicht gewettet; jedenfalls heirate ich überhaupt nicht, — wem sollte es wohl einfallen, mich zu nehmen? Sollte es aber wider Erwarten doch einmal dahin gelangen — dann, Angela, will ich mich nicht verkaufen, dann will ich einen Mann, den ich von ganzem Herzen treu und ehrlich liebe, mag er auch ärmer sein, als eine Kirchenmaus, — ich darf doch auch gar keine Ansprüche erheben. Aber für mich gibt es kaum etwas Verächtlicheres, als ein Mädchen, daß sich um äußerer Vorteile wegen wegwirft."

„Aber so meinte ich es auch garnicht," sagte Angela bestürzt, „ich wollte nur andeuten, daß Herr Westermann mir leid tut; er hat ein nettes Gesicht und so gutblickende Augen."

„Gutblickende Augen hat er," gab Anneliese zu, „doch was nützen die, wenn er keine Grundsätze hat! Ich mag ihn durchaus nicht, weil er mit mir zum Zeitvertreib anbinden will; und dich hätte ich für weniger berechnend gehalten."

So böse und ungerecht hatte Angela die Schwester noch kaum gesehen: sie sollte berechnend sein, du lieber Gott! Als ob sie nicht wüßte, daß derjenige, den sie verborgen im Herzen trug, Robert Wilde, ein armer Dichter war, der seine Zukunft erst erringen mußte. Und seine Armut war ihr gerade recht — da würden die Hindernisse doch vielleicht nicht unüberwindbar sein.

* * *

Maria hatte den Verlobten mit der gewohnten Innigkeit empfangen, keine Andeutung, warum er gestern nicht erschienen, wurde von ihr geäußert.

Am Nachmittage schlug Holger einen Spaziergang in den Wald vor, worauf sie freudig einging; im Laufe der Stunden glaubte sie, bemerkt zu haben, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen, und jetzt, wo sie sich allein befanden, wartete sie vergebens auf ein zärtliches Wort.

„Du bist so zerstreut, Holger, oder arbeitest du in Gedanken wieder in Irvingsburg?" fragte sie sanft und mit dem lieben Lächeln, das er stets so anziehend gefunden.

„Freilich war ich bei der Arbeit, Maria, wenn sich auch soeben meine Gedanken mit etwas anderem beschäftigten: da, lies diese Kritik," fuhr er fort, ein Zeitungsblatt aus der Brusttasche ziehend „ich weiß, dich interessiert das sehr; nach all den Steinwürfen, die seit letzter Zeit auf mich herabhagelten, endlich auch mal eine Anerkennung, die in diesem Falle befruchtender wirkt, als der plumpe Tadel der Verständnislosen."

Er bezeichnete die Stelle und Maria las:

„Wer die Ausstellung des norddeutschen Malers Holger Storm in dem house of arts noch nicht gesehen hat, dem raten wir, dieselbe zu besuchen. Verschiedenen Nachrichten zufolge sollte der Künstler mit seinen neuen Produktionen, in denen er sich mehr dem Realismus, das heißt, der schlichten Wirklichkeit, zuwendet, herabgestiegen und auf eine abschüssige Fährte geraten sein — wir haben das Gegenteil von dieser kühnen Behauptung, bewahrheitet gefunden. Holger Storm ist einer jener seltenen tiefdenkenden Künstler, der das Zeitalter begriffen hat und in der Größe seiner sittlichen Ziele jedem die Lehre klarzulegen versteht, der unsere Zeit überhaupt zu begreifen im Stande. An technischer Vollendung keinem seiner vornehmsten Kollegen nachstehend, malt er uns ergreifende Szenen aus dem heutigen Leben, Bilder, welche in ihrer einfachen Wahrheit mahnen, predigen, an denen der denkende Mensch nicht ohne tiefe Erschütterung vorbeigehen kann.

London News."

„Ich bin stolz auf dich, mein Holger! O, wie herrlich ist es, dich lieben und bewundern zu dürfen, als dein Weib."

Und im übermäßigen Glücksgefühl zog Maria demütig seine Hand an ihre Lippen und küßte sie.

Unter diesen Gesprächen hatten sie einen Kreuzungspunkt erreicht, von dem ein Weg auf die Pappelallee nach Irvingsburg führte.

„Was meinst du, Holger," fragte Maria nach kurzem Ueberlegen, „sollen wir hier einbiegen und einen Augenblick bei Simona vorsprechen? Ich war schon ein paar Tage nicht mehr dort — sie würde sich freuen."

Als sie bei dem Vorschlag das Aufleuchten in seinen Zügen sah, empfand sie einen schmerzlichen Stich; in dem Widerspruch der Lieb hatte sie innerlich gehofft, er würde es vorziehen, mit ihr allein zu bleiben.

„Gewiß, Maria, das können wir, — wenn es dich zu deiner Freundin zieht."

„Ich bin am liebsten mit dir allein, du lieber Holger; aber du sprachst vorhin davon, mir die Entwürfe für Simonas Zimmer zeigen zu wollen — und sie fühlt sich noch immer recht einsam in dem großen Haus."

„Ganz recht, liebes Herz, also gehen wir." —

In Irvingsburg war am Mittag Fräulein Agnes von Leisering eingetroffen, Simonas Gesellschafterin, die sie auf Empfehlung einer bekannten Familie nach flüchtigem, persönlichen Begegnen engagiert hatte; trotz des äußerlich sehr liebenswürdig anschmiegenden Wesens der zu Ausgang der Vierzig stehenden, mageren und ein wenig gebückt gehenden Dame, wußte Simona bereits nach einigen Stunden, daß sie nicht mit ihr sympathisieren würde, und die Gewißheit, in ihrer nächsten Umgebung eine unliebsame Persönlichkeit dulden zu müssen, hatte sie verstimmt gemacht. Denn das auf den Broterwerb angewiesene alte Mädchen tat ihr viel zu leid, um den Wunsch einer Kündigung auch nur aufkommen zu lassen.

Auch der Besuch Holger Storms kam ihr nicht gelegen, sie hätte es taktvoller von ihm gefunden, wenn er den heutigen freien Tag ausschließlich seiner Braut gewidmet hätte. — —

Während er, von Fräulein Leisering unterstützt, die Unterhaltung führte, beobachtete Simona Maria, die ungewöhnlich schweigsam den Betrachtungen nachhing, die sich ihr unwillkürlich aufdrängten; hier auf Irvingsburg, inmitten einer feenhaften Umgebung, erschien ihr Holger mit einem Male umgewandelt, als ob die Pforten seines innersten Wesens sich freudig dem Licht erschlössen, das ihm in dem schlichten Lindenheim gemangelt. Simona las die verborgenen Empfindungen auf Marias stillem Antlitz und zürnte Holger, daß er sich so wenig zu beherrschen verstand. Nach ihrer Ueberzeugung hatte er doch wahrlich Ursache, zartfühlend gegen seine Braut zu sein und ihr die Qual der Eifersucht zu ersparen, die unter diesen unklug von ihm herbeigeführten Situationen über kurz oder lang rege werden mußten.

Sie behandelte ihn mit bemerkenswerter Kälte und benutzte während eines Rundganges durch den Park, dem sich auch Fräulein Agnes zugesellt, die Gelegenheit, ein paar Worte ungestört mit Maria zu wechseln.

„Ich habe vorhin deine Gedanken gelesen, meine Maria, und sie verstanden; als Antwort darauf sage ich dir nur zwei Worte: „Befürchte nichts"

Marias Hand, die Simona auf ihren Arm gelegt, zitterte merklich.

„Was soll ich fürchten?" entgegnete sie blaß geworden. „Du hättest das nicht erwähnen sollen — auch irrst du dich, Simona. Nie würde ich es wagen, dich oder ihn nur mit dem Hauch einer bösen Vermutung zu streifen, ich bitte dich, vergib mir, wenn du meinst, daß ich das könnte — niemals, niemals!"

„Ich weiß es und kenne dich, Madonna, besser als du vielleicht dich selbst kennst! Weißt du, in der Brust eines Menschen gibt es so oft zwei Seelen — was die eine vollbringt, wird von der anderen verdammt — und zu diesen unselig begabten Leuten zähle auch ich. Ueberdies habe ich heute meinen besonders ernsten Tag — ich sah im Traume meinen geliebten Hendrick und beschäftigte mich vom frühen morgen an ausschließlich mit ihm. Ihn nur liebte ich, und ihn allein werde ich lieben — bis zu Ende."

Simona sah wie geistesabwesend in die Ferne. „Solche Liebe aber," fuhr sie nach einer Weile fort, „besitzt zweifellos die Macht, allmählich das Höchste in uns zu entfalten, und darum wird mein besseres Ich den Dämon in mir besiegen lernen."

„Es bedurfte der Erklärung nicht, Simona: meine Zuversicht zu dir ist felsenfest — es tut mir weh, daß du gedacht hast, sie geben zu müssen; sprich nicht weiter davon — es ist überflüssig."

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Paris und das Ende der Rheinbündelei.

Paris, 29. Nov. Die Morgenpresse verzeichnet den Zusammenbruch der Sonderbündlerbewegung und versucht, ihn der öffentlichen Meinung so schmackhaft zu machen wie möglich. Dabei werden die Banden mit dem Ehrentitel eines rheinischen Heeres belegt, obwohl man zugeben muß, daß die Truppen von Matthes seit Wochen geplündert und die Bevölkerung drangsaliert haben.

Der Zusammenbruch wird auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Dorten und Matthes zurückgeführt, und um das unselige Ende einer mit großer Aufmachung durch Aufbietung erster Sonderberichterstatter verkündeten Bewegung zu entschuldigen, schreibt die Larasagentur: nachdem v. Metzen gegangen ist, ist die rheinische Bevölkerung zu der Ueberzeugung gelangt, daß es notwendig ist, die politische Stellung des Rheinlandes gegenüber Preußen und dem Deutschen Reich abzuändern. Die Sonderbündlerpartei hat also eine Revolution der Geister hervorgebracht, so daß man ihr Hauptziel als erreicht ansehen kann." Das nennt man gute Miene zum bösen Spiel machen.

Der Sonderberichterstatter des Petit Journal sendet übrigens seinem Blatt aus Düsseldorf bereits die Grabrede. Er ist der Ansicht, die Nachricht des Zusammenbruchs werde die nicht überraschen, die die chaotische undisziplinierte Bewegung der rheinischen Sonderbündler verfolgt hätten. Wenn sie wirklich tot und begraben sei, worauf alles schließen lasse, dann müsse man doch wenigstens an ihrem Grabe bekennen, daß die Streitigkeiten von Matthes und Dorten und ihre gegenseitigen Ueberbietungen der rheinischen Soche einen Dienst erwiesen hätten; der Gedanke der rheinischen Autonomie werde heute von fast ganz Deutschland angenommen; vor drei Monaten habe man ihn zurückgewiesen.

•

Der Bündlerrummel geht weiter.

Zweibrücken, 30. Nov. Soeben, 8 Uhr abends, sind separatistische Trupps aus der Richtung von Pirmasens hier eingetroffen. Die Separatisten haben sich zum Justizgebäude begeben, wo der Bezirksdelegierte der Rheinlandkommission seinen Sitz hat. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Neu-Organisation der Bündler.

Paris, 30. Nov. Havas meldet aus Düsseldorf: Eine Abordnung der Führer der separatistischen Ortsgruppen aus dem Ruhrgebiet und dem Bereiche des Brückenkopfes hat gestern eine Entschließung angenommen, die die Auflösung der separatistischen Regierung billigt. Die noch in Koblenz weilenden Mitglieder des Kabinetts hätten zurückzutreten. Die rheinische Bewegung müsse sofort neu organisiert werden. Die Partei „Freies Rheinland" beauftragt Matthes mit dieser Neubildung.

Engländer und Separatisten.

Köln, 30. Nov. Das englische Kriegsgericht verurteilte zwei Separatisten, die ihre Tätigkeit auf die englische Zone zu übertragen versucht hatten, zu je 6 Monaten Gefängnis wegen unbefugten Waffen- und Munitionsbesitzes.

Von Rhein und Ruhr.

Vorbesprechung zwischen Barthou und Bradbury.

Paris, 30. Nov. Vor der Eröffnung der offiziellen Sitzung der Reparationskommission fand heute vormittag eine Vorbesprechung zwischen Barthou und Bradbury statt, die auf 11 Uhr angesetzt war. Von französischer Seite werden große Hoffnungen auf die Besprechung gesetzt in der Annahme, daß der englische Delegierte sich zur Unterschreibung des französischen Standpunktes bewegen lassen wird.

Aus der Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 1. Dez. Zu der gestrigen Sitzung der Reparationskommission ist noch mitzuteilen, daß Sir John Bradbury den englischen Pressevertretern bei Ausgang der Beratungen die Gründe für die Zustimmung Englands zu dem französischen Sachverständigenplan darlegte. Bradbury verspricht sich offenbar von der Anwesenheit eines amerikanischen Beobachters an einem der beiden geplanten Sachverständigenausschüsse eine nachträgliche aktive Mitwirkung Amerikas zu den Arbeiten. In der Frage, ob die beiden Expertenkommissionen ihrer Aufgabe genügen werden, will man sich vorläufig nicht festlegen, es ist jedoch verschiedenen Bemerkungen gut unterrichteter Persönlichkeiten zu entnehmen, daß in dieser Beziehung kein allzugroßer Optimismus vorherrscht. Für den Augenblick bezeichnet man jedoch sowohl von englischer, als von französischer Seite große Genugtuung darüber, daß eine Verständigung über die Vorarbeiten zur Ermittlung der deutschen Zahlungsfähigkeit erzielt wurde. Bezeichnend dafür ist auch eine Aeußerung, die Sir John Bradbury gestern nachmittag einigen englischen Korrespondenten im Verlaufe der Unterredung fallen ließ. Der englische Delegierte sagte nämlich, daß der gestrige Tag eine neue Aera in den franko-belgischen und englischen Beziehungen bedeute. Die Reparationskommission wird in ihrer Sitzung am Dienstag die Mitglieder der beiden Ausschüsse ernennen

Die französische Beute im Ruhrgebiet.

Paris, 1. Dez. (T.-U.) Nach einer Mitteilung aus Düsseldorf sind am 27. November im besetzten Gebiet unter Aufsicht der franko-belgischen Ingenieure 14 360 Tonnen Kohlen, 12 447 To. Koks und 2122 Tonnen Braunkohlen zutage gefördert worden.

Schritte zur Entlassung der Ruhrgefangenen.

Essen, 30. Nov. Wie die T.-U. erfährt, ist den in den Gefängnissen untergebrachten politischen Gefangenen anheimgestellt worden, durch Vermittlung ihres seinerzeitigen Verteidigers und des Roten Kreuzes ein Begnadigungsgesuch einzureichen. Es liegt berechtigter Grund zu der Annahme vor, daß die Initiative zu diesem Schritte von französischer Seite ausgeht. Die Gesuche werden durch Vermittlung des Roten Kreuzes weitergeleitet.

Zeitungsverbot.

Köln, 30. Nov. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht an der Spitze ihrer heutigen Abendausgabe eine Mitteilung, laut der sie auf Verfügung der interalliierten Rheinlandkommission ihr Erscheinen vorläufig einstellen muß.

Belgien für Erleichterung der Ruhrbesetzung.

Paris, 29. Nov. Die aus Brüssel kommenden Nachrichten lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß die belgischen Regierungen sich mit den kommenden Verhandlungen der Reparationskommission auf den Standpunkt stellen wird, daß im Rheinland die Verhältnisse des 11. Januar 1923 durch das Aufhören des passiven Widerstandes zurückgekehrt sind. Die belgische Regierung wird also mit besonderem Nachdruck die Erleichterung der Besetzung und langsame Rückführung zur unsichtbaren Besatzung der Ruhr verlangen. Sie wird vor allen Dingen ihren Standpunkt klar machen, daß sie in keiner Weise daran denke, die Ruhr als Pfand für irgendwelche Sicherheiten Belgiens auszunutzen.

Kleine Nachrichten.

München, 30. Nov. Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht von der Verhaftung Ludendorffs ist falsch.

München, 30. Nov. Das Befinden des schon seit längerer Zeit leidenden Reichstagsabgeordneten Dr. Heim hat sich immer noch nicht gebessert Dr. Heim wird sich in nächster Zeit abermals einer Augenoperation unterziehen müssen.

Agram, 30. Nov. Aus Slavonien werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Die Save ist über die Ufer getreten. Die Eisenbahnstrecke bis Laibach ist stark gefährdet. Es sind weitere Verkehrseinstellungen zu erwarten.

Triest, 30. Nov. Ueber ganz Oberitalien wütet seit einigen Tagen ein heftiges Unwetter. Der Isonzo und seine Nebenflusse sind über die Ufer getreten und haben viele Ortschaften überschwemmt. Bei Gradiska stürzte eine Brücke ein. Die Felder in der Umgebung stehen unter Wasser. Zur Hilfeleistung sind Truppen eingetroffen. Auch bei Potbora wurden 2 Brücken durch Wasserflut n fortgerissen.

Triest, 30. Nov. Piccolo meldet aus Rom: Etwa 500 Faschisten, darunter viele Studenten, stürmten gestern abend die Villa Nittis. Die Demonstranten haben alle Möbel zerschlagen, den anwesenden Personen jedoch nichts zu leide getan.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 1. Dezember.

Amtsjubiläum. Herr Pastor D. Proebsting kann in diesen Tagen auf eine 40jährige Amtszeit zurückblicken. Die Glückwünsche der Gemeinde und weiter Kreise darüber hinaus begleiten den eifrigen Förderer religiösen Lebens auf dem Wege zum goldenen Amtsjubiläum.

Das Notgeld der Handelskammer Altena wird gemäß einer Anzeige in der vorliegenden Ausgabe der Zeitung zum 31. Dezember aufgerufen.

Ehrung. Die Innung der Graveure und Formenmacher nahm von ihrem bewährten Vorsitzenden Wilh. Winter in einer besonderen Versammlung vor seiner Abreise nach Amerika Abschied. Herr Winter wurde zum Ehrenmitgliede ernannt und seine Verdienste durch Ueberreichung einer kunstvollen Bronceplakette mit Widmung geehrt. — Nachbarschaft Oberstadt. Herr Wilhelm Winter, der langjährige hochverdiente Schriftführer und Chronist der Nachbarschaft Oberstadt — er verfaßte eine Kriegsübersicht über deren Arbeit in der Kriegszeit mit interessanten Erweiterungen über die Leistungen der Heimatstadt — wurde in der außerordentlichen Hauptversammlung am 29. November nach einer warmen Abschieds- und Dankesrede des Vorsitzenden Herrn Walter Noelle einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Viele herzliche Wünsche geleiten den echten deutschen Mann in die Ferne. — Zugleich wurde beschlossen, für Dezember einen Notbeitrag von 1 Goldmark und für die weitere Zeit vorläufig einen Beitrag von 50 Goldpfennigen zu erheben.

Vorzugsfrachten für Lebensmittel. Um die Ernährungslage zu erleichtern, befördert die Reichsbahn vom 5. Dezember d. J. ab lebenswichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse, die als Expreßgut aufgegeben werden, zum halben Frachtsatz: Eier, frische Wurst, frisches Gemüse, Kartoffeln und Käse. Die Vergünstigung ist auf Frachtstücke unter 50 Kilo und Entfernungen bis zu 100 km beschränkt.

Verbilligte Lebensmittel. Auf dem Berliner Lebensmittelmarkte griff gestern für fast alle Waren eine Preissenkung Platz. Durchschnittlich verminderten sich die Preise um etwa 25 Prozent. Sogar Butter war heute wieder sichtbar und kostete 2700 Milliarden das Pfund. Auch im Mehl- und Verbackgroßhandel ist eine Preissenkung der Goldgrundpreise zu beobachten, was darauf zurückzuführen ist, daß sich die Risikoprämien in demselben Maße vermindern, in dem die wertbeständige Rentenmark die Papiermark ersetzt.

Polizeibericht vom 28. bis 30. Nov. Wegen wilden Devisenhandels wurde ein hiesiger Fabrikant eingesperrt. — Aus einem verschlossenen Keller wurde eine große Menge Eier gestohlen. — Einbrecher stiegen durch Nachschließen in einen Wohnwagen eines Budenbesitzers ein und nahmen Zuckerwaren und Haushaltungsgegenstände mit. — Drei halbwüchsige Burschen ließen sich in einigen Geschäften aus ausländisches Geld höhere Summen auszahlen, als das Geld wertete; sie wurden wegen Betrugs angezeigt. — Ein Rucksaldieb stahl einem Fuhrmann mehrere Billionen Mark bares Geld aus einem Ueberzieher, den er ohne Aufsicht auf seinem Wagen hatte liegen lassen. — Wegen Diebstahls von Aluminiumwaren von seiner Arbeitsstelle wurde ein Fabrikarbeiter angezeigt. — Angezeigt wurden ein Kraftwagenbesitzer wegen Leistungswuchers und Verweigerung der Papiermark, ein Händler wegen Wuchers mit Margarine, ein Färbereibesitzer wegen Leistungswuchers, ein Schuhwarenhändler wegen übermäßiger Preisforderung für Schuhe.

Als Fundsachen wurden ein schwarzes Halstuch, einige Schlüssel und ein Damenhalbschuh abgegeben.

Preiskontrolle. In den Warenpreisen, die in Papiermark gezahlt werden, sind mehr oder weniger hohe Geldentwertungszuschläge (bis zu 60 Prozent und darüber) enthalten. Diese Geldentwertungszuschläge sowohl des Großhändlers wie des Kleinhändlers müssen dem Käufer, der mit wertbeständigem Gelde bezahlt, nachgelassen werden. Bei wertbeständiger Bezahlung darf nur der Goldmarkpreis ohne Geldentwertungszuschlag gefordert werden. Eine Nachprüfung der Geschäfte ist veranlaßt. Gegen unberechtigte Preisforderungen wird strafrechtlich vorgegangen werden.

Westfälische Richtpreise. In einer im Oberpräsidium zu Münster abgehaltenen Sitzung, wozu der Oberpräsident die Vertreter des Groß- und Kleinhandels und der Verbraucher eingeladen hatte, wurde eine Notierungskommission gewählt, die jeden Montag und Donnerstag Notierungen, die als Richtpreise für den unbesetzten Teil der Provinz Westfalen gelten sollen, vornehmen soll, wie es im Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 25. 8. 23 vorgesehen ist. Die Kommission besteht aus zwei Vertretern des Großhandels, zwei des Einzelhandels, einem Vertreter der Konsumvereine und aus zwei Vertretern der Verbraucher. Den behördlichen Vertreter stellt die Preisprüfungsstelle der Provinz Westfalen in Münster. Die Kommission tritt zum ersten Mal am Freitag, 11 Dezember zusammen.

Steuer-Ermäßigungs-Satz. Laut Reichsanzeiger beträgt die Verhältniszahl, mit der der in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung geweiene Ermäßigungssatz bei dem Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen ist, für die Zeit vom 2. bis 6. Dez. einschließlich von jeder bis zum 8. Dezember erfolgten Zahlung von dem bis zum 8. Dezember 1923 fälligen Arbeitslohn 850 000.

Die Kunstgemeinde war infolge der Währungsschwierigkeiten gezwungen, ihre Veranstaltungen im November einzustellen. Sie wird dieselben jetzt aber in regelmäßiger Folge wieder aufnehmen. Da das Konzert des Kammersängers Brodersen infolge von Urlaubsschwierigkeiten auf das Frühjahr verschoben werden mußte, wird statt dessen am kommenden Samstag, den 8. Dez., ein Lieder- und Lautenabend des bekannten Künstlerehepaares Harssen-Barton aus Köln stattfinden. Wegen der nicht vorauszusehenden Entwicklung der Währung kann der Kartenverkauf erst 1—2 Tage vor dem Konzerttag beginnen. Näheres durch die demnächstigen Anzeige

Der neue Postscheckverkehr.

Zu der gestern mitgeteilten Umstellung der Postscheck-Konten auf Rentenmark wird amtlich weiter erklärt:

Die Stammeinlage auf den Rentenmarkkonten wird 5 Rentenmark betragen Zahlkarten, Ueberweisungen und Schecke müssen auf Rentenmark lauten. Bei Einzahlungen auf Zahlkarte werden neben Rentenmark bis auf weiteres auch die Anleihestücke bis 21 Mark (5 Dollar) der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reichs in Zahlung genommen. Die Schecke werden in Rentenmark ausgezahlt. Stehen die erforderlichen Beträge nicht zur Verfügung, so wird gezahlt, nachdem die Mittel beschafft sind. Der Empfänger kann jedoch die Auszahlung in einem anderen vorrätigen Zahlungsmittel zu dem am Morgen des Auszahlungstags geltenden amtlichen Kurse verlangen.

Das auf den Postscheckkonten vorhandene Guthaben wird bis zu einer vom Reichspostminister noch festzusetzenden Höchstgrenze zu dem am Morgen des 14. Dezember geltenden amtlichen Kurse in Rentenmark umgerechnet. Der diese Höchstgrenze übersteigende Teil des Guthabens wird in Papiermark zurückgezahlt. Die Konten der Postscheckkunden, die die Umstellung ihres Kontos nicht wünschen und dies dem Postscheckamt bis 11. Dezember mitteilen, werden nach Rückzahlung der Restguthaben Einzahlungen auf Zahlkarte für Papiermarkkonten werden bei den Postanstalten vom 13. Dezember ab nicht mehr angenommen. Bis zum 12. Dezember bietet sich mithin die Möglichkeit, Postscheckkonten, auf denen sich kein ausreichendes Guthaben befindet, in Papiermark aufzufüllen. Den Postscheckkunden wird nähere Mitteilung in den nächsten Tagen vom Postscheckamt zugehen.

•

Porto-Sätze am 1. Dezember.

(Fortsetzung)

Die **Einschreibgebühr** ist auf 20 Rentenpfennig, die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Postaufträge ebenfalls auf 20 Rentenpfennig festgesetzt.

Für die **Eilzustellung** sind bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Briefsendung nach dem Ortszustellbezirk 30 Rentenpfg., nach dem Landzustellbezirk 60 Rentenpfennig; für ein Paket nach dem Ortszustellbezirk 50 Rentenpfennig nach dem Landzustellbezirk 100 Rentenpfennig.

Für bar eingezahlte **Zahlkarten** (in Papiermark)	Rentenpfg.
bis 25 Billionen Mark einschl.	10
über 25 bis 50 Billionen Mark einschl.	20
über 50 bis 100 Billionen Mark einschl.	30
über 100 bis 250 Billionen Mark einschl.	40
über 250 bis 500 Billionen Mark einschl.	60
über 500 bis 750 Billionen Mark einschl.	80
über 750 bis 1000 Billionen Mark einschl.	100
über 1000 Billionen Mark (unbeschränkt) für je weitere 250 Billionen oder einen Teil davon, mehr höchstens jedoch	20 200

für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 100 Rentenpfennig für eine Zahlkarte; für Kassenschecks, die bargeldlos beglichen werden, ½ vom Tausend des Scheckbetrags, Mindestgebühr 1 Milliarde Mark, Meistbetrag eines Postschecks und telegraphischer Aufträge (Zahlkarten, Ueberweisungen und Postschecks) unbeschränkt.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen und Postanweisungen gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen), ferner nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Litauen und Memelgebiet sowie Oesterreich. (Päckchen nach diesen Ländern nicht zugelassen.) (Schluß folgt.)

Zur Lohnbewegung in Lüdenscheid

schreibt uns der Arbeitgeberverein:

Nachdem infolge der passiven Resistenz der Arbeiter die Betriebe für diese geschlossen waren und nur die arbeitswilligen Leute noch Gelegnheit zur Arbeit hatten, ruhen die Betriebe mehr oder weniger ganz. Fast die gesamte Arbeiterschaft steht im Streik. Manche dem Wirtschaftsleben Fernstehende sind leicht geneigt, zu sagen, die Arbeiter verdienen zu wenig, sie können nichts mehr kaufen, die Industrie muß also mehr bezahlen. Das ist leicht gesagt, aber schwer getan. Schon heute wird es manchen Betrieben schwer, sich über Wasser zu halten und den Betrieb mit gekürzter Arbeitszeit aufrecht zu erhalten. Wer etwas Ahnung von dem wirtschaftlichen Zusammenhängen hat, muß sich klar darüber sein, von welchen verhängnisvollen Folgen zu hohe Goldlöhne für din Industrie sein müssen. Jeder, der einmal überlegt, wie ungeheuer die Unkosten der Industrie gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind, muß sich klar darüber sein, daß es einfach eine Unmöglichkeit ist, Vorkriegslöhne zu bezahlen, wenn die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte nicht gänzlich unterbunden werden soll.

Daß es dem verheirateten Arbeiter, vor allem dem mit nicht erwerbstätigen Kindern, schwer wird, durchzukommen, weiß jeder. Aber die unzähligen Versuche, die von den Arbeitgebern gemacht wurden, von den Gewerkschaften das Einverständnis dafür zu erlangen, **daß die jungen Arbeiter weniger, die verheirateten dagegen entsprechend mehr bekommen, scheiterten immer wieder an dem Widerstand der Gewerkschaften.** Nur an diesen liegt es, wenn in dieser Hinsicht kein Ausgleich geschaffen wurde.

Wenn die Arbeitgeber 40 Goldpfennige geboten haben, hielten sie sich durchaus im Rahmen der Goldlöhne, die in andern Industrien abgeschlossen wurden. Daß die wertbeständigen Zahlungsmittel nicht so schnell in genügender Menge zur Verfügung standen, wie es allgemein erhofft wurde, ist nicht Schuld der Arbeitgeber. Solange diese nicht in genügender Menge zur Verfügung stehen, bekommt der Arbeiter auch einen Zuschlag von 10 Prozent.

Als die letzten Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, schlugen die Vertreter der Arbeitgeber den Gewerkschaften vor, doch den Reichs- und Staatskommissar zur Entscheidung anzurufen. Das wurde von diesen aber mit der Begründung abgelehnt, zu diesem hätten sie kein Vertrauen. Der Versuch bei diesem eine Einigung herbeizuführen, hätte zum mindestens von den Gewerkschaften gemacht werden müssen, bevor sie zum Streik ausriefen.

Es wird jetzt der mangelnde Wille des Arbeitgebers in den Vordergrund gestellt, dem Arbeiter einen genügend hohen Lohn zu bewilligen. Niemand spricht aber davon, daß die meisten Arbeitgeber ihren Arbeitern unter Aufbringung erheblicher Opfer und unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten die Kartoffeln und Kohlen besorgten. Das sind Selbstverständlichkeiten, die einfach als Pflicht des Arbeitgebers angesehen werden. Etwas mehr Gerechtigkeit sollte man auch diesem widerfahren lassen.

Westfalen und Rheinland.

Hagen, 30. Nov. (Eine Kohlenlieferung am Abend.) Ein Wirt hatte bei einem Unbekannten 30 Zentner Kohlen bestellt. In der Dunkelheit wurden ihm die Kohlen angefahren. Beim Versuch, mit ihnen zu heizen, stellte es sich heraus, daß die Kohlen gefrorener Grieß und Schmutz waren, und überhaupt nicht brannten. Der Wirt hatte geplant, diese Kohlen mit schlechten zu mischen, damit sie zusammen brennen sollten. Er ist um eine Anzahlung von 20 Billionen geschädigt.

Hohenlimburg, 28. Nov. (Rechenkünste.) Ein Pfiffikus von hier hat dieser Tage ausgeklügelt, daß man dreißig Jahre brauche, um eine Milliarde in Einmarkscheinen zu zählen. Zu dieser interessanten Feststellung kann noch weiter berichtet werden, daß 1 Milliarde in Einmarkscheinen etwa 300 000 Kilogramm wiegt. Wenn man sich also eine Zigarette zu 100 Milliarden in Einmarkscheinen kaufen will, müßte man sich 3000 voll beladene Eisenbahnwaggons nachfahren lassen, woraus erhellt, daß die jetzt so eifrig betriebene Sammlung kleinerer Geldscheine nur dann Zweck hat, wenn solche Mengen abgeliefert werden, daß das Papier eingestampft und dem Althändler verkauft wird.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster, 28. Nov. (Selbstmord aus Liebeskummer.) Der 21jährige Baugewerksschüler R., der mit einer 15jährigen Schülerin in Bielefeld ein Liebesverhältnis unterhielt und dem die Eltern des Mädchens Vorhaltungen machten, brachte sich einen Schuß in die Herzgegend bei. An den Verletzungen ist der junge Mann im Klemens-Hospital gestorben. Das Mädchen hatte vorher noch in einem Briefe den Erschossenen aufgefordert, Morphium zu besorgen, womit sie sich beide vergiften wollten.

Aus dem Möhnetale, 28. Nov. (Die Möhnewiesen unter Wasser.) Die Möhnewiesen zwischen Niederense-Himmelpforten und der Talsperre stehen zum weitaus größten Teile noch immer unter Wasser. — Der Staussee der Möhnetalsperre hat zur Zeit erhebliche Wassermengen aufzuweisen. Der Wasserstandsmesser am ersten Turm der Sperrmauer zeigte am 25. November einen Inhalt von 90 Millionen Kubikmeter. Das Wasser steht28 Meter über der Talsohle.

Duisburg, 29. Nov. (Jugendliche Devisenhändler.) Die Schupo, die den Dienst bekanntlich wieder aufgenommen hat, veranstaltete abermals eine Devisenrazzia auf der Königstraße, wo der Unfug einen immer größeren Umfang angenommen hatte. Selbst kaum den Kindesschuhen entwachsene junge Burschen boten hier ausländische Zahlungsmittel zu hohen Preisen an. Das ganze Gesindel wurde umringt und der Polizeiwache zugeführt. Große Mengen ausländischer Geldsorten konnten beschlagnahmt werden. Ein Teil der Festgenommenen wurde in Haft behalten.

Burg a. d. Wupper, 28. Nov. (Der Schloßbau.) Es sind jetzt drei Jahre vergangen seit dem Brand des Schlosses Burg. Das gesamte Speichergeschoß des Hauptschloßgebäudes brannte damals nieder; das Treppenhaus brannte bis ins Erdgeschoß aus. Außer dem großen Gebäudeschaden verursachte diese Feuersbrunst den Untergang fast des gesamten Bergischen Landesmuseums. Sofort beim Brand wurde der Beschluß gefaßt, alles Vernichtete soweit wie möglich wieder herzustellen. Das bedeutete in der Hauptsache eine umfangreiche Bautätigkeit. Dieser Wiederaufbau ist in die schlimmen Jahre unserer beispiellosen Geldentwertung gefallen und hat den beteiligten Personen Aufgaben gestellt, die manchmal geradezu wie Unmöglichkeiten aussahen. Trotzdem ist es erreicht worden, daß vor einigen Wochen Schloß Burg vollständig wieder ihre richtige Form erhalten und sind mit Schiefer eingedeckt worden. Aber nun sind die Mittel erschöpft; am innern Ausbau kann vorläufig nichts mehr geschehen, wenn nicht opferwillige Freunde weiterhelfen. Erfreulich ist es, daß immerhin im vergangenen Frühjahr das Treppenhaus und zwei anschließende Museumsräume baulich und auch in der ersten Einrichtung fertiggestellt und den Besuchern übergeben werden konnten. So hat das Bergische Landesmuseum mit meist neuerworbenen Schätzen wieder einen bescheidenen Anfang gefunden. — Viel gibt es noch in Schloß Burg zu vollbringen; große Mittel werden noch erforderlich sein; aber die Hauptsache ist in den drei Jahren nach dem Brand geschehen: Schloß Burg zieht nach außen hin wieder ein fertiges Bild.

Köln, 30. Nov. (Mit dem Retter ertrunken.) Am Sonntag, den 25. Nov., abends gegen 9 Uhr, sprang von der Hohenzollernbrücke ein Mädchen in den Rhein. Der britische Soldat Henry Young von der 7. Field-Company, R. E., Köln-Riehl, versuchte das Mädchen zu retten, wobei beide Personen ertrunken sind. Die Personalien des Mädchens sind noch nicht ermittelt.

Trier, 28. Nov. (Entwaldung der Eifel.) Am 18. November sind in den Orten der westlichen Eifel durch Ortsschelle umfangreiche Holzversteigerungen, die in Trier stattfinden sollen, bekannt gemacht worden. Das Holz soll auf dem Stamm verkauft und in Trier nur gegen Barzahlung zugeschlagen werden. Der angegebene Umfang der Holzversteigerung ist derartig, daß man eine völlige Entwaldung der westlichen Eifel befürchten muß.

Bonn, 28. Nov. (Professor Dr. Zitelmann †.) Der bekannte Bonner Rechtslehrer Professor Dr. Zitelmann ist an den Folgen einer Gallensteinoperation gestorben. Er ist 71 Jahre alt geworden. Seit 1884 gehörte er der Bonner Universität an, als eines ihrer geschätztesten Mitglieder. Zweimal war er ihr Rektor.

Spiel und Sport.

Fußball.

Lokalderby 1861—Höh.

Es spielen am Waldschlößchen um 1 Uhr:
Lüd. 61 4.—Lüd. Höh 3.

Um 2½ Uhr:
Lüd. 61 2.—Lüd. Höh 1.

Falls der Wettergott ein Einsehen hat, dürfte ein spannender Kampf entbrennen. Zumal Lüd. 61 2. Elf wieder etwas stabilisiert auf den Platz tritt. Außerdem hat Lüd. 61 seine letzte Niederlage noch wett zu machen.

Am Nattenberg spielen:
Lüd. Höh 2.—Lüd. 61 3.
Lüd. Höh 4.—Lüd. 61 5.

Auswärtige Theater und Konzerte.

Schauspielhaus Hagen i. W.

Heute wird die Operette „Der Fürst von Pappenheim" mit F. W. Hanschmann als Baron Katschkoff wiederholt. — Auf die Morgenfeier am Sonntag Vormittag 11 Uhr sei nochmals besonders hingewiesen. Das Programm ist äußerst interessant und rechtfertigt den Besuch weitester Kreise. Es darf erwartet werden, daß auch der wohltätige Zweck (der Reinertrag wird an die Hagener Notgemeinschaft abgeführt) die Veranlassung zu zahlreichem Besuch sein wird. Die künstlerische Leitung der Morgenfeier hat der musikalische Oberleiter der Oper Karl Elmendorff. — Sonntag abend 7½ Uhr ist die erste Wiederholung der „Zauberflöte" in der Besetzung der Erst-Aufführung.

Berliner Wertpapier-Börse.

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

In Billionen ausgedrückt

	am 30. November	am 28. November
Hapag	58	43
Nordd. Lloyd	12,5	13,4
Barmer Bankverein	6,25	4.6
Deutsche Bank	13 5	10,5
Essener Kredit-Anstalt	5,75	4
Adlerwerke	3,3	—
Alexanderwerke	4,5	2,5
Baroper Walz	39	4,1
Berg Eveking	—	—
Busch Lüdenscheid	13	6
Daimler Motor	3,25	3,2
Dtsch. Luxemburg	—	'50
Dtsch. Maschinen	6	5,3
Essener Steink.	140	80
Gelsenk Berg	70	56
Hackethal Draht	5 2	3,2
Harpener Berg	95	83
Lüdenscheider Metall	7	7
Mülheimer Berg	—	—
Schuckert El.	45	31,5
Friedr. Thomée	—	—
Westf. Kupfer	9	10

Nr 281.

Do

Berlin, 29. Nov
Reichspräsident
deutschen Länder
„Schwerste wirts
Ins Unermeßliche
gern, schaffensfreudige
der auf dem besetzten
und Verdienst getrieb
den Massen so viele
ersternder Notgemeins
sammenbrechende Hilfe
des Unheil abwenden.
Helft mit Geld und
Hunger und Entbehr
den, die Eure Brüder
ten erdulden, gedenkt
ihr nacktes Dasein, u
was Ihr irgendwie e
genossen. Aber nicht
an alle, die mitfühlen
gequälten deutschen
schließt sich das deutsc
sammen. Sämtliche
organisationen wirken
soll sie heißen, folgt
det sich in Berlin W.
Banken, Sparkassen
rung der Sammlunge
den Organisationen
den. Es wird also
deutende Anzahl von
in den Dienst der „D

Kein Strei
Deutsc

Vom Allgemeine
schrieben:
In sensationell
Notiz die Runde dur
einem angeblichen St
umtenbundes erzählt
daß aus dem Geheime
sich mit seinen Bemü
meinschaft gestellt hab
ADB. als Beamtens
Kampfgemeinschaft etw
angedichtet wurde.
tracht kommt, ist festg
nahme einer dem AD
in der Tat vor einig
herausgegeben hat, di
links dazu dienen soll
sichern. Worauf es d
der tendenziösen Veröf
bergabe nur eines Teil
teil verdreht. Wir la
im Wortlaut folgen:
„Die politische La
leider damit rechnen
losschlägt. Hierauf m
herein zur Sicherung
Kürze wegen der Ste
Vorgehen gegen die je
Mit Sicherheit ist anzu
munistischen Seite her
nehmerrechte bedroht
1. In beiden Fälle
setzung von Polizei
geordneter Zustände
diesem Zwecke voll un
In diesem Falle sind
dig. Grundsatz bleibt
alle Dienststellen im R
„Im Falle innere
Reichsbeamten ausch

Kunst, W

Kritikerstreik in
haben sich veranlaßt
führungen des Theater
nahme stellt eine Abw
Tatsache, daß ein So
Flugblättern und durch
hängigkeit der berufsm
Zweieinhalb Mill
Professor der medizini
Fritz Pregl wurde vor
organische Mikroanalys
zeichnet, der in österre
arden beträgt. Dr. P
dem diese Ehrung zute
rasschung durch die St
Nobelpreis eine 60pro
Kronen vorgeschrieben
arden nur rund 1½ A
Die Wiener Univ
des letzten deutsch-völk
Wien haben die Ausse
jüdische Studierende in
der neue Rektor, veran
die Sperrung des Uni
An der Grazer Univer
denten mit Gewalt au
Das größte Spie
teleskop Europas von
Firma Carl Zeiß, Je
warte in Neubabelsber
skop ist eingerichtet fü
gen und zur Verwendu
spiegel hat einen Durch
8,4 m., sein Gewicht b
notwendigen Hilfsspieg
Spiegelteleskop nach N
rohr des Teleskops ist
Entlastungssystems we
gelagert. Dadurch wir
Punkten des Himmels
des Spiegelrohres erfo

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Sammelbezirk für Montag, den 3. Dezmber:

Philippstrasse von Hohfuhr- bis Koncordiastrasse Sauerfelderstr. von Wilhelmstr. bis Koncordiastrasse, Peter-, Paulinen-, Sadowa-, Hohfuhr-, Süd-, Friedr. Wilhelm-, Bismarck-, Kurze-, Lohmühlen- und Kölnerstrasse.

Aufruf des Notgeldes der Handelskammer Altena.

Unser Notgeld vom 27. Oktober verliert am 30. November seine Gültigkeit. Es wird vom Barmer Bankverein in Lüdenscheid bis zum 31. Dezember eingelöst. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, das Notgeld auch während des Monats Dezember anzunehmen, es jedoch nicht wieder auszugeben, sondern an den Barmer Bankverein Lüdenscheid zur Einlösung abzuführen.

Die Handelskammer:
Ashoff, Vorsitzender — Dr. Marx, Syndikus.

Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Für die Berechnung der Ermäßigung beim Lohnabzug tritt für Monatslohnzahlungsperioden folgende Aenderung ein:

Statt der Verhältniszahl derjenigen Kalenderwoche, bis zu deren Ablauf mehr als 50 v. H. des Gesamtbruttolohnes fällig und bezahlt worden sind, ist von sofort ab die Durchschnittverhältniszahl für den Lohnmonat zu Grunde zu legen. Für den Monat November würde diese Durchschnittsverhältniszahl unter Berücksichtigung der Anzahl der Tage (30) und der an den einzelnen Tagen in Geltung gewesenen Verhältniszahlen (6 000, 20 000, 300 000, 300 000 und 700 000) rund 285 000 betragen. Diese Verhältniszahl ist bei der Berechnung der Steuerermäßigung für die Monatslohnabrechnung „November" zu Grunde zu legen.

Lüdenscheid, den 30. November 1923.

Finanzamt,
Dr. Plew, Regierungsrat.

Das schwerste Opfer denkender Menschen

ist, geistiger Nahrung beraubt zu sein. Wollen Sie in einer Zeit, in der das öffentliche Leben auch für den Einzelnen alles bedeutet, auf den Bezug einer guten Zeitung verzichten, die Ihnen täglich mehrmals Aufschluß über die Ereignisse des großen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens bringt? Wir dürfen annehmen:

Ganz sicher nicht!

Wir laden hiermit zum Bezuge der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein. Die im 186. Jahrgang stehende RWZ hat sich schon seit vielen Jahrzehnten nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland den Ruf einer entschieden nationalen und nach jeder Hinsicht unabhängigen Zeitung erworben. Darum finden ihre Ausführungen Beachtung in den Kreisen der führenden Wirtschaftspolitiker. Der Nachrichtendienst, die Auswahl des Feuilletons und Unterhaltungsstoffes befriedigt auch verwöhnte Leser.

Zustellung an den wichtigen Plätzen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets erfolgt durch Boten, an allen übrigen Plätzen durch die Post. Wir empfehlen, die Bestellung für den nächsten Monat jetzt vorzunehmen.

Verlag der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.

HOLZWOLLE
FREITAG & Co G.m.b.H.
OLPE i. Westf.

Die Staatssteuerrolle

über die vorläufige Steuer vom Grundvermögen der Gemeinde Lüdenscheid-Land liegt vom 1. Dezember d. Js. ab 8 Tage lang im Amtsgebäude Koncordiastr 17 (Steueramt) und die der Gemeinde Hülscheid während des gleichen Zeitraumes im Amtsbüro zu Clagebach zur Einsicht offen.

Der Amtmann.

Stadtverordneten-Versammlung

am 4. 12. 23, nachm. 5 Uhr im Rathaus.
Wahlen, Kaufmanns- und Gewerbegericht, Fluchtlinien, Bürgersteig, Sedanstraße, Beamtenanstellung, Notstandsmaßnahmen, wertbeständiges Notgeld, Hundesteuer, Betriebsamt

Lüdenscheid, 30 11 23

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Amerikanisches
Rolljalousiepult
abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Kirchl. Nachrichten.

Ev. Gemeinde Oberrahmede
Sonntag, 2. Dez., 1. Advent, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst nachm. 3¼ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier für Taubstumme in der Taufkapelle der Christuskirche zu Lüdenscheid.
Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.
Pfr. Spieß.

Wohltätigkeits-Konzert
für verschämte Arme
am Sonntag, den 9. Dezember
nachm. 6 Uhr, in der Erlöserkirche vom
Kirchenchor der Erlöserkirche,
unter freundlicher Mitwirkung von
Fräul. **Gertrud Thiele** (Sopran)
Herr **Erwin Seidler** (Violine)
Herr **Heinr. Sauerland** (Orgel).
Vorverkauf von Programme mit Text, die zum Eintritt berechtigten, von Samstag nachm. an in den Buchhandlungen Dalichow Nachf., Frech, Eckardt, 0,50 Goldmark.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
und seine Vertretungen
in **Lüdenscheid**
Ferdinand Bochmann
In **Essen:**
Norddeutscher Lloyd Generalvertretung Handelshof.

Odeon-Palast
Hagen i. W.
Vornehmste Klein-Kunst-Bühne Westdeutschlands.
Auftreten nur allererster Künstler, bei 14 tägigem Programmwechsel.

Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Hülscheid-Heedfeld,
G. m. b. H.
Außerordentliche General-Versammlung
am **9. Dezbr.,** nachm. 4 Uhr bei Hegemann in Heedfeld.
Tages-Ordnung:
1. Festsetzung der Haftsumme in Rentenmark.
2. Bestellung von Sämereien, Dünger.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mein photographisches Geschäft
ist während der Weihnachtszeit
von 9–5 Uhr durchgehend geöffnet.
Aufnahmeraum ist gut geheizt.
Vergrößerungen werden schon jetzt erbeten.
E. Stille, phot. Atelier, Bahnhofstr. 9a.

Technikum Lemgo (Lippe)
Höhere techn. Lehranstalt.
Staatskommissar.

L.T.S.
18 61
Die Turnhalle ist von jetzt ab wieder
gut geheizt,
sodaß der Turnbetrieb in allen Abteilungen wieder voll aufgenommen wird.
Der Vorstand der Turnabteilung.

Für den Weihnachtseinkauf

empfehle
Damen- und Herren-Schreibzeuge aus Marmor und Schwarzglas,
Schreibmappen für Damen und Herren aus Leder und Kaliko,
Brieftaschen • Geldscheintaschen la. Offenbacher Ware,
Radierungen erster Künstler,
gerahmte Bilder in großer Auswahl,
Spiele für Kinder und Gesellschaft.

— Allein-Vertrieb der Sala-Spiele. —

Papierhaus Sasse, Wilhelmstraße 20 — Fernruf 1185. —

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Feinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52179

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Nr 281. Zweites Blatt. **Lüdenscheider Zeitung.** Samstag, 1. Dezember 1923

Deutsche Nothilfe.

Berlin, 29. Nov. Ein „Deutsche Nothilfe" betitelter, vom Reichspräsidenten, der Reichsregierung und den Regierungen der deutschen Länder unterzeichneter Aufruf besagt:

„Schwerste wirtschaftliche Not lastet auf dem deutschen Volke. Ins Unermeßliche gestiegen ist das Elend, Kinder und Greise hungern, schaffensfreudige Männer und Frauen sind durch den Druck, der auf dem besetzten Gebiet an Rhein und Ruhr lastet, aus Arbeit und Verdienst getrieben. Not und Elend sind groß, der darbenden Massen so viele, daß der Staat allein nicht ausreicht. In aufgezwungener Notgemeinschaft muß daher das deutsche Volk die zusammenbrechende Hilfe von Reich und Ländern stützen und drohendes Unheil abwenden. An alle Deutschen ergeht darum der Ruf: Helft mit Geld und Gut, gedenkt aller Deutschen, die hinsiechen in Hunger und Entbehrung, gedenkt besonders der ungeheuren Leiden, die Eure Brüder und Schwestern im Westen seit vielen Monaten erdulden, gedenkt der Verzweiflungskämpfe, die sie jetzt um ihr nacktes Dasein, um ihre Zugehörigkeit zum Reiche führen, teilt, was Ihr irgendwie entbehren könnt, mit Euren darbenden Volksgenossen. Aber nicht nur an alle Deutschen ergeht der Ruf, sondern an alle, die mitfühlen können mit dem furchtbaren Schicksal des gequälten deutschen Volkes. Im Kampfe gegen die Hungersnot schließt sich das deutsche Volk zu einer großen Notgemeinschaft zusammen. Sämtliche gleichberechtigten Hilfsaktionen und Sammelorganisationen wirken in ihrem Dienst. Die „Deutsche Nothilfe" soll sie heißen, folgt ihrem Rufe! Die Reichsgeschäftsstelle befindet sich in Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62. Spenden nehmen alle Banken, Sparkassen und Postanstalten entgegen. Die Durchführung der Sammlungen der „Deutschen Nothilfe" ist den bestehenden Organisationen des „Deutschen Volksopfers" übertragen worden. Es wird also keine neue Organisation geschaffen. Eine bedeutende Anzahl von großen Verbänden hat sich bereits geschlossen in den Dienst der „Deutschen Nothilfe" gestellt."

Kein Streikgeheimerlaß des Allgem Deutschen Beamtenbundes.

Vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund wird uns geschrieben:

In sensationell und tendenziös zugestutzter Form machte eine Notiz die Runde durch die gesamte deutsche Presse, in der von einem angeblichen Streikgeheimerlaß des Allgem. Deutschen Beamtenbundes erzählt und die Behauptung daran geknüpft wurde, daß aus dem Geheimerlaß die Ziele ersichtlich seien, die der ADB. sich mit seinen Bemühungen um die Schaffung einer Kampfgemeinschaft gestellt habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß der ADB. als Beamtenspitzenorganisation mit der Schaffung einer Kampfgemeirschaft etwas ganz anderes wollte, als was ihm hier angedichtet wurde. Soweit nun der sogen. Geheimerlaß in Betracht kommt, ist festgestellt worden, daß es sich um eine Maßnahme einer dem ADB. angeschlossenen Gewerkschaft handelt, die in der Tat vor einigen Monaten Richtlinien an die Funktionäre herausgegeben hat, die im Falle eines Putsches von rechts oder links dazu dienen sollten, den Bestand der Deutschen Republik zu sichern. Worauf es dieser Gewerkschaft eigentlich ankam, wird in der tendenziösen Veröffentlichung fortgelassen und durch die Wiedergabe nur eines Teiles der Richtlinien der Zweck in sein Gegenteil verdreht. Wir lassen deshalb die Sätze auf die es ankommt, im Wortlaut folgen:

„Die politische Lage im Reiche hat sich so zugespitzt, daß wir leider damit rechnen müssen, daß in nächster Zeit irgendeine Seite losschlägt. Hierauf muß sich diesmal die Beamtenschaft von vornherein zur Sicherung ihrer Existenz einstellen. Von Rechts ist in Kürze wegen der Steuermaßnahmen der Regierung und des Abbruchs des Widerstandes an der Ruhr ein bewaffnetes Vorgehen gegen die jetzige Regierung (Stresemann) zu erwarten. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß zur gleichen Zeit von der kommunistischen Seite her losgeschlagen wird, weil wichtige Arbeitnehmerrechte bedroht sind.

1. In beiden Fällen wird die Regierung versuchen, durch Einsetzung von Polizei- und Reichswehrkräften die Wiederherstellung geordneter Zustände herbeizuführen. Die Kollegen haben sich zu diesem Zwecke voll und ganz in den Dienst der Sache zu stellen. In diesem Falle sind gewerkschaftliche Anordnungen nicht notwendig. Grundsatz bleibt für uns der am 25. September 1923 an alle Dienststellen im Reiche seitens der Regierung erlassene Befehl: „Im Falle innerer Unruhen haben alle Reichsbehörden und Reichsbeamten ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Etwa erforderliche Notverordnungen über die Dienstpflicht erläßt der Herr Reichspräsident."

2. Der Regierung gelingt es nicht, die Ordnung wieder herzustellen.

Als erste Auswirkung dieses Zustandes ist es denkbar, daß in einem Landesteil eine Diktatur oder andererseits eine Monarchie ausgerufen wird. Diese beiden Zustände sind von uns als nicht verfassungsmäßig anzusehen. Dementsprechend sind die von diesen Stellen erlassenen Verordnungen, Befehle, Gesetze pp. nicht gültig und nicht zu befolgen. Nur wo die Nichtbefolgung mit unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben verknüpft wäre, beuge man sich dem Zwang.

Eine Durchsicht dieses Teiles der Richtlinien erbringt den Beweis, daß nichts geplant war, was der verfassungsmäßigen Reichsregierung Schwierigkeiten machen oder den Eindruck erwecken könnte, eine Gewerkschaft mische sich in politische Dinge ein, die sie garnichts angehen. Es handelt sich lediglich darum, im Falle eines Putsches die organisatorische Verbindung aufrecht zu erhalten und die gewerkschaftliche [illegible] der Republik nutzbar zu machen. Das Recht, in dem skizzierten Sinne vorbeugende Maßnahmen zu treffen, wird kaum einer Gewerkschaft, die auf dem Boden der Verfassung und der Republik steht, bestritten werden können. Im übrigen waren die Richtlinien dem Reichsverkehrsministerium seit ihrem Erscheinen bekannt, und sie sind schon vor längerer Zeit von der in Betracht kommenden Organisation zurückgezogen worden.

Allerlei vom Tage.

Der Schuß im Nebel.

Eine Tragödie, die sich in Schlesien bei der Verfolgung von Wilddieben ereignete, wird im St. Hubertus erzählt. Der Besitzer des Gutes Kraschnitz bei Militsch, Graf Werner v. d. Recke von Volmarstein, war mit mehreren Begleitern ausgezogen, um den überhandnehmenden Wilddiebereien und Fischräubereien auf die Spur zu kommen. Zwischen dem Grafen und dem Landjäger Franke war eine bestimmte Stelle vereinbart, an der sich der Landjäger und der Förster aufhalten sollten, während der Graf und ein Feldhüter an einer anderen Stelle sich auf die Suche machten. Die Nachforschung begann gegen 3 Uhr morgens. Ein Fernblick war durch starken Nebel unmöglich. In der [illegible] Morgenstunde hörten der Landjäger und der Förster schleichende Schritte, und Franke rief, in der Annahme, es handele sich um Fischdiebe: „Waffen weg, Hände hoch!" Da kein Gegenruf erfolgt, gab er einen Schuß ab, der sofort erwidert wurde, ohne zu treffen. Nun gab der Förster noch einen Schrotschuß ab, da man mit Sicherheit annahm, man habe es mit Dieben zu tun. Da hallte ein Aufschrei durch den Nebel und den beiden zustürzenden Beamten zeigte sich ein furchtbares Bild: Graf Recke stand noch aufrecht, sank aber sofort dem Landjäger tot in die Arme; die Kugel hatte das Herz durchbohrt.

Neben dem Grafen lag der Feldhüter, der die Schrotladung des Försters erhalten hatte, aber nicht lebensgefährlich verletzt war. Der Landjäger, der als pflichttreuer Beamter bekannt ist, stellte sich sofort nach dem tragischen Ereignis dem Militscher Landrat.

Der Amtsschimmel trabt weiter.

In der „Frankf. Ztg." finden wir nachstehende Plauderei aus Berlin:

„Es ist unbegreiflich, warum die Leute soviel darüber schimpfen, daß sie an den Postschaltern lange Schlangen bilden müssen. Wenn man in so einer Schalterschlange eine halbe bis eine Stunde warten muß, so ist das das beste Zeichen dafür, daß die Verwaltung auf ehrliche Weise bemüht ist, an Beamten zu sparen. Als Staatsbürger hat man unter dem Belagerungszustand die Pflicht, so etwas warm anzuerkennen. Man kann, wenn man in so einer Schlange steht, doch mancherlei Lehrreiches erleben, z. B. dieses: Ein junges Mädchen, Angestellte einer Handelsfirma, kommt mit einem tadellos ausgefüllten Einzahlungsformular zum Schalter. Der einzuzahlende Betrag lautet über 120 000 Mark, in Worten: Hundertzwanzigtausend Mark, oder, um ganz deutlich zu sein, hundertzwanzigtausend Papiermark. Der Beamte erklärt laut Vorschrift, daß er einen so kleinen Betrag nicht annehmen könne. Eine Million muß es mindestens sein. Das junge Mädchen: „Das Gericht verlangt es doch aber so." Der Beamte: „Es hilft nichts, unter einer Million nehme ich nicht an." Das junge Mädchen: „Gut, ich werde also eine Million einzahlen. Verbessern Sie doch, bitte den Betrag." Der Beamte erklärt, das gehe nicht. Er reicht ihr ein Formular heraus, das sie nun aufs neue ausfüllen muß. Das junge Mädchen muß aus der Schlange heraus und ist verzweifelt. Als Ehrenmann kann man ein verzweifeltes junges Mädchen nicht ohne Rührung sehen. Man erkundigt sich und erfahrt, daß ein Berliner Amtsgericht von der betreffenden Firma als Kostenvorschuß für einen zu eröffnenden Prozeß den Betrag von 120 000 Mark eingefordert habe. Zur Zusendung dieser Aufforderung hat besagtes Berliner Amtsgericht ein Porto von 500 Millionen Mark verbraucht. Geschehen ist das am 5. November 1923. Und der Amtsschimmel trabt weiter.

Eine Newyorker Sensation.

Die ersten Seiten der amerikanischen Tageszeitungen bringen spaltenlange Berichte über den unaufgeklärten Mord, der im Jahre 1920 in Newyork an dem reichen Rennstallbesitzer James Elwell verübt wurde. Dieses unerweckte Interesse ist darauf zurückzuführen, daß ein polnischer Graphologe Raphael Shermann, der behauptet, besondere psychische Kräfte zu besitzen, neue Spuren in der Mordaffäre gefunden haben will.

Vor einigen Tagen wurde Shermann vor einem Polizeikommissar die Handschrift einiger bekannten, ihm jedoch fremden Personen vorgelegt, und es gelang ihm, den Charakter dieser Personen, von denen einige nicht mehr am Leben waren, verblüffend genau zu deuten. Der Polizeikommissar legte nun Shermann die Handschrift des ermordeten Elwell vor, und sofort erkannte dieser daraus, wie der Mord geschah. Außerdem erzählte er Einzelheiten, die bei näheren Nachforschungen sich als richtig herausstellten. Außerdem las Shermann aus der Handschrift, daß Elwell zu vielen Frauen Beziehungen hatte. Unter den Briefen dieser Frauen, die meist nur mit dem Vornamen unterzeichnet waren und die man Shermann vorlegte, befand sich ein Briefchen von Interesse, das „Marjorie" (ein englischer Mädchenname) unterzeichnet war. Die Polizei nahm bisher an, daß diese Persönlichkeit Elwell am Morgen vor der Ermordung besucht habe. Die Frage Shermanns, ob die Polizei diese Frau gefunden hatte, wurde verneint. Shermann fand diese Tatsache sehr natürlich, denn der Brief sei überhaupt nicht von einer Frau, sondern von einem Mann geschrieben. Die Newyorker Polizei sucht nun die Spur dieses von Shermann aus seiner Handschrift erratenen Mannes, der des Mordes verdächtig ist.

Ein falscher Devisenbeamter.

Mit besonderer Dreistigkeit, aber trotzdem ohne Erfolg ging ein falscher Devisenbeamter vor, der es auf eine Wechselstube am Zoo abgesehen hatte. Hier erschien er in Begleitung eines Beamten der Schutzpolizei von der Bahnhofswache Zoo, stellte sich als Devisenbeamter vor und zeigte zum Ausweis eine weiße Karte, die den Stempel des Devisenkommissars und die Unterschrift Fellinger trug. Der Mann legte auch noch ein Schreiben des Reichswirtschaftsministeriums, Abtlg. für Devisenerfassung, vor und verlangte die Aushändigung der vorhandenen Devisen. Diese wurde zunächst verweigert. Weil man aber den Schutzbeamten von der Wache kannte so glaubte man schließlich doch, dem Verlangen entsprechen zu müssen und händigte die Devisen aus. Der vermeintliche Beamte bestätigte den Empfang mit seiner Namensunterschrift Otto Straub. Zur Vorsicht schickte aber der Inhaber der Wechselstube seinen Neffen mit den beiden Besuchern doch noch zur Bahnhofswache, um die Papiere des Devisenbeamten dort einmal nachprüfen zu lassen.

Auf der Wache hielt man die Ausweise für einwandfrei. Jetzt fuhr der vermeintliche Beamte mit dem Neffen des Wechselstubeninhabers in dessen Auto nach der Devisenerfassungsstelle am Weidendamm 1 a, wo angeblich die Devisen abgeliefert werden sollen. Dort war aber der Dienst zu Ende. Der „Devisenbeamte" schlug jetzt vor, die Devisen bis zum andern Tage auf der nächsten Polizeiwache zu hinterlegen. Der Neffe lehnte das jedoch ab und verlangte die Hinterlegung auf der Bahnhofswache Zoo. Jetzt gab ihm der „Beamte", der wohl einsah, daß er sein Ziel nicht erreichen werde, die Devisen zurück, bestellte ihn aber zum nächsten Tage zur Ablieferung nach dem Weidendamm 1 a, Zimmer 8.

Hier erfuhr man dann, daß man es mit einem Schwindler zu tun gehabt hatte. Dieser hatte sich, um sich den Erfolg zu sichern, von der Bahnhofswache einen Schutzbeamten zur Unterstützung erbeten und auch erhalten, weil man den Ausweispapieren traute. Sie schienen auch ganz in Ordnung zu sein, waren aber dennoch von Anfang bis zu Ende gefälscht. Das angebliche Schreiben des Reichswirtschaftsministeriums war mit der Maschine auf einem Bogen mit dem Vordruck Reichswirtschaftsminister, Kommissar für Devisenerfassung, hergestellt. Diesen Bogen muß der Schwindler gestohlen haben.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Kritikerstreik in Bielefeld. Die Bielefelder Tageszeitungen haben sich veranlaßt gesehen, die Besprechungen über die Aufführungen des Theaters bis auf weiteres einzustellen. Diese Maßnahme stellt eine Abwehr dar, die veranlaßt worden ist durch die Tatsache, daß ein Solomitglied des Stadttheaters wiederholt in Flugblättern und durch Anrempelungen persönlicher Art die Unabhängigkeit der berufsmäßigen Kritik zu behindern versucht hat.

Zweieinhalb Milliarden Steuer für den Nobelpreis. Der Professor der medizinischen Chemi an der Grazer Universität Dr. Fritz Pregl wurde vor kurzem für seine Arbeiten über quantitative organische Mikroanalyse mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet, der in österreichische Kronen umgerechnet, rund 3¾ Milliarden beträgt. Dr. Pregel, der erste österreichische Hochschullehrer, dem diese Ehrung zuteil wurde, hat nun eine unliebsame Ueberraschung durch die Steuerbehörde erleben müssen, die ihm für den Nobelpreis eine 60proz. Steuer im Betrage von 2¼ Milliarden Kronen vorgeschrieben hat, so daß der Gelehrte statt der 3¼ Milliarden nur rund 1½ Milliarden Kronen erhält.

Die Wiener Universität geschlossen. Seit der Amtsübergabe des letzten deutsch-völkisch eingestellten Rektors der Universität Wien haben die Ausschreitungen deutsch-völkischer Studenten gegen jüdische Studierende immer mehr um sich gegriffen. Nunmehr hat der neue Rektor, veranlaßt durch blutige Kämpfe in den Hörsälen, die Sperrung des Universitätsgebäudes bis auf weiteres verfügt. An der Grazer Universität wurden am Montag die jüdischen Studenten mit Gewalt aus den Hörsälen vertrieben.

Das größte Spiegelteleskop Europas. Das größte Spiegelteleskop Europas von 1250 mm. Spiegeldurchmesser ist von der Firma Carl Zeiß, Jena, in den letzten Wochen auf der Sternwarte in Neubabelsberg fertigmontiert worden. Das Spiegelteleskop ist eingerichtet für visuelle und photographische Beobachtungen und zur Verwendung eines großen Spektrographen. Der Hauptspiegel hat einen Durchmesser von 1250 mm., eine Brennweite von 8,4 m., sein Gewicht beträgt 665 Kg. Das Teleskop ist mit den notwendigen Hilfsspiegeln versehen, zur Verwendung einmal als Spiegelteleskop nach Newton, mit 3,4 Brennweite. Das Spiegelrohr des Teleskops ist mit Hilfe eines besonderen Balanzier- und Entlastungssystems weitseitlich von der festen Instrumentensäule gelagert. Dadurch wird erreicht, daß das Spiegelrohr nach allen Punkten des Himmels freibeweglich einstellbar ist. Die Bewegung des Spiegelrohres erfolgt durch besondere Elektromotoren, welche vom Standpunkt des Beobachters aus in jeder Lage des Instrumentes betätigt werden können. Das Gewicht der Teile des Instrumentes, welche durch ein elektrisch angetriebenes Uhrwerk der täglichen Bewegung der Gestirne nachgeführt werden müssen, beträgt 30 000 Kg. Das Gesamtgewicht des Instrumentes, einschl. der festen Säule, ist 50 000 Kg. Das Teleskop ist in einer drehbaren Kuppel von 13 m. Innendurchmesser untergebracht. Die Kuppel ist auf der einen Seite mit einer durch zwei Schaltschieber verschließbaren Spaltöffnung von 3 m. Breite versehen. Die Beobachtung am oberen Ende des Instrumentes erfolgt von einer im Kuppelspalt durch elektrischen Antrieb in Höhe verstellbaren Plattform aus.

Bekämpfung der Schlafkrankheit. Geheimer Regierungsrat Prof. Kleine, Abteilungsleiter im Institut Robert Koch, ist in diesen Tagen von einer Forschungsreise nach Afrika zurückgekehrt. Vor zwei Jahren ist er von der Deutschen chemischen Industrie als Leiter einer Expedition dorthin entsandt worden, um das von den Farbwerken Bayer-Elberfeld hergestellte neue Mittel „Bayer 205", dessen starke Heilwirkung auf Trypanosomen-Infektionen bereits hier festgestellt war, in ausgedehnten Versuchen an Ort und Stelle zu erproben. Geheimrat Kleine hat seine Arbeiten zuerst im englischen Rhodesia, dann im belgischen Kongostaat ausgeführt. Nach seinen Feststellungen übertrifft das neue Mittel weitaus die bisher bekannten. Es vermag nicht nur beginnende, sondern in den meisten Fällen auch weiter fortgeschrittene Fälle von Schlafkrankheit zu heilen. Kleine glaubt danach, daß die gänzliche Ausrottung dieser furchtbaren Krankheit im Grunde nur noch eine Frage der Organisation sei.

Die Dampfsinfonie in A. Am 7. November jährte sich zum sechsten Male der Tag der Errichtung der bolschewistischen Räteregierung unter dem leitenden Grundsatz der Diktatur des Proletariats durch den Terror. In besonderer Weise hat den denkwürdigen Tag in Moskau die „Vereinigung für Proletarische Kultur" durch ein Konzert gefeiert, dessen Instrumentalkosten die Dampfsirenen der Moskauer Fabriken bestritten. Es war eine Sinfonie in A. Alle Dampfpfeifen und die verschiedenen Sirenen der Industriestadtteile waren zu dem kuriosen Wettbewerb herangezogen worden. Eröffnet wurde das Konzert durch eine auf dem Dach der elektrischen Zentrale installierte gewaltige Gruppe von 60 Fabrikpfeifen. Hierin mischte sich der Lokomotivpark des Moskauer Eisenbahnnetzes mit Heulen und Pfeifen, und in dieser entsetzlichen Kakophonie suchten sich die Klänge der Musik zu behaupten, die die kommunistischen Schüler der Konservatoriums ausführten. Natürlich fehlte bei diesem Konzert auch die militärische Note nicht. Trotzki hatte zu diesem Zweck eine Anzahl Kanonen, Maschinengewehre und Infanteriegruppen hergeliehen, die den Höllenlärm durch Abgabe von Schüssen verstärkten. Der Komponist dieser Dampfsinfonie in A, deren Themen revolutionäre Lieder bildeten, ist ein gewisser Arsen Abranow, der sich in Rußland als futuristischer Musiker bekanntgemacht hat. Damit ist der kühne Strawinsky ganz in den Hintergrund getreten. Seine Bemühungen um neue Orchesterfarbe muten als ein reines Kinderspiel an im Vergleich zu den Instrumentaleffekten der Sirenen und den Synkopen von Artilleriegeschützen.

120 000 Francs für eine badische Marke. Die achte Versteigerung der berühmten Ferrari-Briefmarkensammlung, die jetzt im Hotel Drunot in Paris stattgefunden hat, brachte einen Gesamtertrag von 81 480 Goldmark. Damit wuchs der Erlös, der bisher aus der Sammlung gezogen worden ist, auf die beträchtliche Summe von 1 332 000 Goldmark. Die letzte Versteigerung, die drei Tage dauerte, war von den bedeutendsten Sammlern besucht, darunter auch von einem Vertreter des Königs von England. Im ganzen waren die Preise geringer als bei den früheren Versteigerungen, doch wurden für einzelne Seltenheiten große Summen angelegt. Den höchsten Preis erzielte eine badische 9-Kreuzer-Marke von 1851, die irrtümlicher Weise auf grünem statt auf rosa Papier gedruckt ist, nämlich 120 000 Franks. Es ist eine der seltensten Marken die es gibt; man kennt nur noch drei andere Stücke, von denen sich eines im deutschen Reichspost-Museum befindet. Eine spanische 2-Realen-Marke von 1851 in blau statt rot, in vorzüglicher Erhaltung, brachte 92 000 Franks. Ein Exemplar der österreichischen roten Zeitungs-Marke mit dem Merkurkopf wurde für 20 000 Frcs. fortgegeben, und ein Block von neuen 1-Kreuzer-Marken von 1863 brachte es auf 19 000 Frcs. Einige seltene britische Kolonialmarken wurden von dem englischen König erworben, so ein „tete-beche"-Paar der 1 Schilling Transvaal von 1877 für 10 000 Frcs. und die 6 d orange Victoria von 1860 für 10 000 Frcs. Eine Sammlung von Marken des Orange-Freistaates mit besonders viel Kriegsmarken brachte 16 500 Frs., eine schöne Sammlung türkischer Marken 1865—82 12 000 Frcs.

Großes Aufsehen erregt die Diplomfälschungsaffäre durch „Kansas City College oft Physician and Surgeons", die ihre Diplome zu Preisen zwischen 100 bis 500 Dollar verkauft hat. Die Behörden schätzen die Zahl der „Aerzte", die in den Vereinigten Staaten mit gefälschten Diplomen praktizieren, auf 15 000.

Erscheint täglich mit
Sonn- und
Abonnementspreis vo
90 Gold
Einzelnummer:

Nr. 28

Das

Die Bestätigung des
vorstehen wird,
Doch neue Kabinett
als ausgesprochen

Der Reichswährungs
deutschaft der R
Nach einer Besprech
sterium für Ern
gesetzt werden.

In Hamburg sind, e
der Rentenmark
Lebensmittelpreis

General von Seeckt
Meldung rechtsk
die sächsische Re

Englis

London, 1. Dez.
General Bingham, de
kommission, zugeführte
lands bereits seit ei
richteten Kreisen nich
stehe im Widerspruch
pfarrenen Berichten.
spruch mit der jüngst
Regierung, die deutlic
militärischer Bestimm
friedenheit der Verbü
kannt, daß die Ueber
den und daß die Ver
tierungslisten vorgele
glaube man, im Kreise
kannt sein, daß D
würde, die große Zah
reichender Artillerie z
tigte Industriegebiet
daß zwischen Krupp u
gen bestünden. Man
wehren in Thüringen
nicht als eine Bedro
gefaßt.

Auf eine Nachfra
die Mitteilung, daß di
lei amtliches Aufsehen

Während Reuter
politische Kreise seien
einstuft worden, nim
öffentlichung Notiz.
reben amtlichen Cha
schränken sich in der
wärtigen Amtes zu
an vorderster Stelle
rierte desavouierte M
dung scheine alle Elem
gesichts der Wirkung,
das britische Publikum
Quelle entstamme.
karte einem Vertreter
französischer Propagan

Gr

Die kommuni

Leipzig, 3. Dezbr.
in Leipzig veröffentlic
richt, in dem es unte
Berliner Gesassen sch
Leipzig die Demonstra
Freitag abend kam es
Gegend des Zoologis
Sonnabend versuchten
dem Reichsgerichtsplatz
den von der Polizei d
Trupps, die sich in d
Am Ausgang des Pe
sammeln. Dabei kam
lauf mit Polizeibeamte
den. Bei zweien die
lich. Auf den Promen
zwei anderen vorüber
eine Versammlung ab
Polizei haben diese
streut. Dabei ist von
den. Nach einem ener
weitere Ansammlungen
dium macht darauf auf
Himmel verboten ist,
botes mit aller Energie

Unterhaltungsbeilage
der Lüdenscheider Zeitung.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hildas Liebe zu Georg Günther stellte die Baronin als eine kindisch überspannte Neigung dar, welche der ernsten Wirklichkeit gegenüber wohl bald in ein Nichts zerflattern würde.

Sie sowohl als der Freiherr dachten, der Prozeß, in welchem Georg als Angeklagter erscheinen müßte, würde auf das junge Mädchen eine insofern vorteilhafte Wirkung ausüben, als er ihr den Gegenstand ihrer törichten Liebe in einem keineswegs günstigen Licht zeigen würde.

Wenn dann Georg verurteilt wurde, woran kaum zu zweifeln war, dann dachte Freiherr von Ullmingen gewonnenes Spiel zu haben.

Die Baronin hatte allerdings manchmal Angst, es könne dann den Freiherrn reuen, so weit gegangen zu sein, und er werde sich am Ende noch im letzten Augenblick zurückziehen.

Aber als sie einmal diese Besorgnis aussprach, hatte er energisch den Kopf geschüttelt und gesagt:

„Nein, ich werde nichts Derartiges tun, sondern froh sein, wenn ich endlich am Ziel bin.

Und ein so reines, liebliches Kind wie Hilda Wentheim immer neben mir zu haben, mir über meine alten Tage durch sie ein wenig Sonne zaubern zu lassen, das ist der höchste Wunsch meines Lebens.

Sie ist für mich die Jugend selbst in höchsteigener Person, ein letzter Schimmer von Glück und Freude.

Lassen Sie mich zufrieden, Baronin, und lächeln Sie nicht so spöttisch über mich! Mein Haar ist grau, aber mein Herz ist jung geblieben, trotz aller Lebenserfahrungen, das fühle ich jetzt so deutlich wie noch nie.

Und die Kleine soll es gut bei mir haben und wird wohl bald bei den Zerstreuungen der großen Welt auf ihren kleinen Herzenswunsch vergessen.

Lehren Sie mich nicht die Frauen kennen, Baronin! Es ist eine wie die andere! Keine widersteht dem lockenden Glanz des Goldes, des Reichtums, dem Zauber großer Verhältnisse.

Da wird die kleine Hilda keine Ausnahme sein. Ich kenne die Frauen und weiß sie zu behandeln."

Seit jener Unterredung teilten sich die alte Frau und Freiherr von Ullmingen in die Bewachung des jungen Mädchens und ließen Hilda fast keine Minute mehr allein.

Sie mußte der Tante bei der Anfertigung einer Menge von häuslichen Gegenständen helfen; sie mußte für die Kinder der Gutsbediensteten warme Röckchen und Strümpfchen stricken für Weihnachten; sie mußte in Küche und Keller und Vorratskammer nach dem Rechten sehen.

Und überall war die Tante neben ihr, überall verfolgte sie dieser strenge, harte Blick, stets hörte sie dieselben Ermahnungen, Belehrungen und Scheltreden. Es war kein Wunder, daß Hilda Wentheim allmählich in eine verzweifelte Stimmung kam, und daß sie die langen Spaziergänge in dem abgeschlossenen Park an der Seite des Freiherrn von Ullmingen als eine wohltätige Erholung empfand.

Der alternde Mann verstand es gut, mit einem verwundeten Gemüt umzugehen. Er faßte die Traurige, Verzagte sanft und leise an und gewann mehr Einfluß auf sie, als die Baronin.

Auch war er sehr klug und erschreckte das Mädchen niemals durch heiße Liebesworte und feurige Beteuerungen.

So kam es, daß Hilda sich an ihn und seine Art gewöhnte, ja, daß sie sogar eine Zuneigung zu ihm faßte, an die sie noch vor kurzen Wochen nie geglaubt hätte.

Jetzt, da sie seit langem zum ersten Male allein so sinnend in ihrem Zimmerchen saß, dachte sie an alles dies mit einem Gemisch von Angst und Furcht. Sie fühlte, daß sie eingesponnen war in ein Netz.

Mit heißer Sehnsucht dachte sie an ihren Vater. Ob es ihr wohl glücken würde, sich heute nacht auf ein Stündchen zu ihm zu stehlen?

Er war in der letztvergangenen Zeit nicht hier gewesen, war plötzlich abgereist, hatte ihr aber durch einen der kleinen Försterssjungen einen Zettel gesandt, auf dem in französischer Sprache stand, sie solle ruhig sein, er käme wieder.

Wenn sie an der Parkmauer das dreimalige Hupenzeichen eines Automobils höre, dann möge sie am Abend zwischen sieben und acht Uhr gut aufpassen.

Er würde noch einmal vorbeikommen; sie solle dann einen Zettel über die Mauer werfen und ihm schreiben, wann und wo er sie sprechen könne.

Es war noch immer ein Rest von Scheu in dem Herzen Hildas gegen den Mann, von dessen Existenz sie so lange gar keine Ahnung gehabt hatte.

Und doch durchströmte sie jedesmal, wenn sie an ihn dachte, ein warmes Glücksgefühl, und ihre Zuversicht wurde stärker.

Sie hatte ihn seit jener allerersten Begegnung im Birkenhäuschen nicht mehr sehen können. Aber sie hatte jeden Tag heimlich gehorcht, ob sie das Zeichen — die drei Hupentöne — nicht hörte. Gestern endlich waren sie erklungen.

Fast hätte Hilda, die eben mit Tante Berghaus in der Küche war, laut aufgejubelt vor Freude. Sie wußte ja: das Zeichen galt ihr.

Aber auch sie hatte in diesen letzten Wochen viel gelernt. Sie verstand es nun weit besser, ihre Gefühle zu verbergen, sich zu bemeistern. Und so war es ihr auch gelungen, auf die erstaunte Frage ihrer Tante, weshalb sie so erschreckte, ruhig und gelassen zu antworten.

Die Tante selbst sagte dann, es sei wahrscheinlich einer der Ingenieure, welche beim Bahnbau beschäftigt waren. Hilda merkte sich diese Annahme gut, und am Abend, nachdem sie dem vermummten Chauffeur, in welchem ihre scharfen Augen aber doch sogleich Fritz Wentzien erkannten, den Zettel zugeworfen hatte, gebrauchte sie dieselben Worte gegen Baron von Ullmingen, der mit ihr seinen täglichen weiten Spaziergang durch den Park gemacht hatte.

Und nun saß sie und erwartete in fieberhafter Ungeduld das Hereinbrechen der Nacht.

Ihr war unheimlich und angstvoll zumute, wie noch nie. Es war den ganzen Tag über hier im Schlosse etwas vorgegangen, worüber sie sich nicht klar wurde.

Am Morgen schon war Doktor Amberg mit zwei fremden Herren gekommen.

Sie blieben sehr lange bei Hugo von Freydeck, und als sie endlich wieder sichtbar wurden, sahen sie so ernst darein und hatten eine lange Unterredung mit Baronin Berghaus und dem Freiherrn von Ullmingen.

Hilda erfuhr nichts von dem Inhalt dieses Gespräches. Sie sah nur, daß Frau von Berghaus verweinte Augen hatte und noch ernster aussah, als sonst.

Auf eine schüchterne Anfrage erhielt sie keine Antwort. Aber zum ersten Male seit langer Zeit ließ man sie allein und dachte kaum daran, sie zu beaufsichtigen. Sie hatte nur den Befehl erhalten, in ihrem Zimmer zu bleiben.

So saß sie denn hier, immer auch ein wenig hinaushorchend auf die Geräusche, welche von den Gängen zu ihr hereindrangen.

Es schien, als ob man schwere Sachen draußen vorbeitrage; halblaute Befehle wurden erteilt, die Diener liefen geschäftig hin und her. Und jetzt klopfte jemand plötzlich auch an Hildas Tür.

„Fräuleinchen, wissen Sie nicht den Schlüssel von der großen Juchten-Reisetasche?" fragte Frau Wiltens eilig, den Kopf mit dem weißen Häubchen durch einen Spalt der Tür steckend. „Wir suchten ihn schon überall. Da hab' ich mich erinnert, daß Sie ja einmal die Schlüssel verwahrten, Fräulein Hilda!"

„Hier sind sie alle", sagte Hilda teilnahmslos und nahm einen Bund Schlüssel aus einem Wandschränkchen. „Hier, dieser gehört zu der Reisetasche!"

Frau Wiltens zögerte noch eine Minute.

„Wissen Sie denn auch, wer reist?" wisperte sie geheimnisvoll.

„Nein."

Die Antwort klang so müde. Der gutmütigen, alten Frau tat das Herz weh, wenn sie in dieses leidvolle, junge Gesichtchen sah. Sie schlüpfte ganz ins Zimmer und zog hinter sich sacht die Tür zu.

„Der Herr Graf wird fortgebracht", flüsterte sie. „Er ist ganz wirr sein im Kopfe, sagt Gottfried, der manchmal zu ihm durfte außer dem fremden Wärter. Jetzt kommt er in eine Heilanstalt.

Nun wissen Sie, Kindchen, was die Leute alle sagen. Die Baronin will es absolut, daß er in die Anstalt kommt, ehe der Prozeß anfängt. Warum, da weiß ich nicht. Aber es ist eine Privatanstalt und weit weg.

Kein Mensch darf hier ein Wort mit dem Grafen sprechen.

Und dort wird er noch einsamer sein. Die Baronin fährt heute abend mit zur Bahn mit dem Grafen und den zwei fremden Herren!"

„Sie fährt selbst mit? Wann?"

Die Mitteilung, daß die Baronin selbst für mehrere Stunden des Abends Schloß Freydeck verlassen wolle, schien Hilda wie eine Himmelsbotschaft. Dann war doch wenigstens die strengste Hüterin entfernt.

Mit dem Freiherrn würde es leichter sein. Da konnte sie sich unter dem Vorwand eines Unwohlseins vielleicht eher zurückziehen. Wenn es ihr dann noch gelang, die Hunde zu besänftigen und unbehelligt durch sie aus dem Park zu kommen — den Schlüsselbund zu dem eisernen Türchen trug sie seit langem bei sich, ohne daß jemand die leiseste Ahnung davon hatte —, dann konnte sie am Ende doch noch ihr halbes Versprechen halten und nach der alten Försterei laufen.

Ihr graute freilich, wenn sie an den einsamen Weg dachte durch den Forst.

Aber ihr Vater wartete ja auf sie. Sie konnte ihm endlich einmal wieder alles erzählen, konnte vielleicht Nachricht erhalten über Georg. Er hatte ja versprochen, sich vorsichtig zu erkundigen.

Alle diese Gedanken schossen ihr durch den schmerzenden Kopf, und sie sah der Antwort der alten Dienerin mit aufrichtigem Interesse entgegen.

Die Frau freute sich über den belebten Ausdruck des schönen, jungen Gesichtes und über die leichte Farbe, welche in die schmalen Wangen stieg. Sie war zwar schon „am Sprunge", denn die Baronin Berghaus konnte „Trödeleien" nicht vertragen; aber sie blieb doch noch ein paar Minuten stehen.

„Ja, wann sie abfahren, Fräuleinchen, das weiß ich nicht. Aber ob die Frau Baronin überhaupt heute noch wiederkommt, das ist zweifelhaft, soviel ich gehört habe.

Vielleicht fährt sie auch mit nach Wien und bleibt dort über Nacht. Das wär' nicht gar so schlecht, Fräulein Hildchen, was? Wenigstens könnten Sie auch einmal ein paar Stunden aufatmen!"

Die Alte nickte dem jungen Mädchen pfiffig lächelnd zu und ging hinaus.

Eine Stunde später nahm die Baronin Berghaus hastig und kühl Abschied von dem Mädchen. Sie stand auf dem langen, dunklen Korridor.

Hier und da brannte wohl ein Licht, aber trotzdem lauerte in allen Ecken und Winkeln die Finsternis.

Nur über Hildas Gesichtchen und den Kranz von schimmernden Flechten zuckte dann und wann ein hellerer Lichtstrahl.

Während noch die Baronin dem jungen Mädchen eine Flut von Ermahnungen gab, öffnete sich die Tür zu den Gemächern des Grafen Hugo, und er selbst erschien auf der Schwelle, begleitet von zwei Herren und seinem Wärter.

„Wo führen Sie mich hin?" fragte er laut und aufgeregt. „Ich bin gar nicht krank — nur hier — mein Kopf" — er griff sich mit einer hastigen Gebärde an die Stirn — „der schmerzt manchmal. Aber sonst fehlt mir nichts — gar nichts!"

Doktor Amberg, welcher etwas seitwärts gestanden hatte, trat mit begütigenden Worten auf ihn zu. Aber der Graf schien gar nicht auf ihn zu hören.

An dem Arzte vorüber fiel sein Blick gerade auf Hilda Wentheim und blieb an ihr hängen. Erst glitt sein Auge unstet über ihre ganze, liebliche Erscheinung hin, dann aber schien es sich förmlich festzusaugen an dem zarten Gesicht und dem leuchtenden Haar.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.